

§. 204. **Endemie.** In der Kenntniß der endemischen Krankheiten eines Orts und einer Gegend ist ebenfalls viel gelegen, um viele Krankheiten darauf anzusehen, ob sie zu dieser Classe gehören. Bey der Beurtheilung einer jeden beginnenden Krankheit ist es ohnstreitig viel werth, alsbald eine Spur zu haben, auf welcher die Untersuchung Fuß fassen und fortschreiten könne.

Achtes Kapitel.

Allgemeine Fragen und Untersuchungen, welche die gegenwärtigen Abweichungen vom natürlichen Zustande selbst betreffen.

§. 205.

Innere und äußere Empfindungen des Kranken.

Die ersten Klagen, womit der Kranke entweder von selbst dem Arzte schon entgegen kommt, oder die dieser auf seine Fragen erfährt, sind immer seine schmerzhaften oder sonst beschwerlichen innern und äußern Empfindungen. Der Arzt wird sogleich bey seiner Ankunft vorzüglich hieran fest gehalten, und zur Untersuchung derselben aufgefordert. Der Kranke erwartet von ihm Aufklärung und Entfernung seiner Schmerzen und Beschwerden vor allen Dingen.

Darum werden die ersten Fragen am natürlichsten hierauf gerichtet. Dies findet der Kranke nicht allein sei-

nen Wünschen sehr angemessen, sondern dadurch werden nun auch sofort die wesentlichsten Untersuchungen eingeleitet, indeß sich doch der Arzt durch die etwa hervorsteckenden Klagen einzelner Kranken über Dinge, die nur zufällige oder Nebensache sind, von der Hauptsache nicht abwenden läßt.

§. 206. Tausendfach sind die widernatürlichen Empfindungen der Kranken, wovon an verschiedenen Orten dieses Werks das Nähere vorkommt. Hier ist überhaupt nur im Allgemeinen von den Erforschungsmitteln die Rede, wodurch sich der Arzt von der Natur, der Wahrheit und den mannigfaltigen Bedingungen der beschwerlichen oder schmerzhaften Gefühle der Kranken zu unterrichten suchen muß. Der Arzt kann hierbey nicht aufmerksam, genau, und vorsichtig genug seyn.

§. 207. Erst kommt es darauf an, daß der Kranke diese Gefühle näher beschreibe, wozu ihm der Arzt durch schickliche Fragen, wenn und soviel es nöthig ist, Anlaß geben muß: von welcher Beschaffenheit z. B. ein Schmerz sey, stechend, reißend, nagend, bohrend ic.; stets gleichmäßig fortdauernd, nachlassend, aussetzend, zu gleichen oder verschiedenen Zeiten, und zu welchen Zeiten, nach welchen Veranlassungen er vermehrt, vermindert, verändert werde: durch einen äußerlichen Druck in einer gewissen Lage von einzelnen Erschütterungen, Stellungen und Bewegungen des Körpers oder des leidenden Theils; ob er fix sey, oder den Ort wechsle, und wann, wie und wie oft; was die Funktion des afficirten Theils dabey leide; ob an demselben äußerlich dabey irgend eine Veränderung zu sehen sey u. s. w. Hieraus ergiebt sich denn, in Verbindung mit den übrigen Umständen, die entzündliche, trampshafte, rheumatische, oder andere Natur des Schmerzes.

Der Arzt muß aber die Angaben des Kranken wohl prüfen, und besonders durch wiederholte und verschieden gestellte Fragen den Irrungen ausweichen, welche die Un-

deutlichkeit, Unzuverlässigkeit des Kranken und andere Ursachen so leicht veranlassen können. Ähnliche Untersuchungen und Vorschriften finden bey jeder andern Empfindung statt, um ihre Natur und den nächsten Grund derselben ausfindig zu machen.

§. 208. Bey allen widernatürlichen Empfindungen, die der Kranke angiebt, muß sich der Arzt von ihm den Ort, den Umfang, die Tiefe derselben mit den Fingern möglichst genau zeigen und bestimmen lassen. Mit der bloßen mündlichen Angabe darf er sich nie begnügen lassen, weil diese oft sehr unsicher ist.

§. 209. Man muß sich auch hüten, durch die Aeußerungen des Kranken, in Absicht des Grades seiner Empfindungen, getäuscht zu werden. Manche Kranke drücken alles superlativ aus. Ehe man den Kranken näher kennt, ist es schwer das rechte Maß zu finden.

Auf allerley Weise läßt sich doch oft bald die Wahrheit ausmachen. Von einem Kranken, der seine angenehmen, behaglichen Gefühle stark und lebhaft ausdrückt, kann man glauben, daß er seine Leiden in eben dem Tone angiebt.

Kranke von einem unruhigen, reizbaren Temperamente, die wenig in ihrem Leben gelitten haben, denen es sonst immer nach Wunsche ergangen ist, welche verzogen und verjährt sind, wissen insgemein ein Uebel, was über sie kommt, nicht heftig und grausam genug zu beschreiben. Auf solche Kranken macht Zureden, Trost gewöhnlich bald Eindruck. Sie werden durch alles, was hebt, mächtig gehoben, aber eben so bald und so tief niedergedrückt, durch alles, was widrig auf ihre Empfindung wirkt. Eine zärtliche Dame, die ich in der Cur hatte, wurde nach ihrer Aeußerung immer wundervoll erleichtert, versicherte aber auch, so oft sie wieder litt, noch nie so heftig gelitten zu haben.

Uebertriebene Klagen erkennt man oft daher, daß sie durch unvermerkte Ableitung der Seele auf fremde, angenehme Gegenstände mehrentheils bald zum Schweigen zu bringen sind, wenigstens so lange diese Unterhaltung dauert. Man vergleicht dann freylich alle übrigen Umstände damit, um sich genauer und gründlicher zu überzeugen.

Ein wirklich sehr heftiger Schmerz kann doch auch durch die Imagination auf einige Zeit gelindert oder betäubt werden. Ich erinnere mich mehrerer Kranken, die sich übermäßig laut und heftig über ihr Weh beschwerten, aber sich nicht gleichmäßig freueten, wenn die Ursache ihrer Klagen verschwunden war. Ich konnte dies nur daher urtheilen, weil sie ihrer Schmerzen, weshalb sie vorher verzweifeln wollten, jetzt nicht mehr gedachten.

§. 210. Im Gegentheil hat sich der Arzt eben so sehr vorzusehen, daß er die schmerzhaften Empfindungen anderer Kranken nicht für so geringe hält, als sie den mäßigen Klagen nach scheinen.

An Leiden gewöhnte, sehr gefetzte, ruhige, duldsame Seelen, oder auch stumpfe, harte, phlegmatische Menschen, klagen weniger, als sie Ursache hätten. Man muß schärfer in sie dringen, um den Grad und die Beschaffenheit ihrer kranken Gefühle richtig auszumitteln.

§. 211. Daß man sich auf die Ausagen und Antworten irre redender Kranken in Absicht ihrer Empfindungen nicht verlassen könne, versteht sich von selbst. Aber die ersten Spuren einer Verwirrung sind zuweilen so dunkel, daß nur ein sehr scharfer Beobachter sie wahrnimmt. Ich habe anderwärts ein auffallendes Beyspiel dieser Art umständlich erzählt.

Ein anderer Fall schwebt mir noch in frischem Andenken. Bey einer Dame von dem feinsten Gefühle der Sittsamkeit und Anständigkeit schloß ich zuerst auf eine Unordnung in ihrem Gehirne, als ich an einem Morgen ihren Busen entblößter fand, wie jemals, indes außerdem

in ihren Worten und übrigem Betragen noch nichts Bedächtiges sich zeigte. In noch nicht zwölf Stunden war aber die Verwirrung vollkommen deutlich, die freylich mit ihrer Krankheit in nicht räthselhafter Verbindung stand.

§. 212. Im Ganzen muß man allemal in Krankheiten, besonders wo dergleichen kann vermuthet werden, an eine Störung der willkührlichen Seelenverrichtungen denken, sobald die Wirkungen der innern und äußern Ein-drücke von dem abweichen, was bey dem Kranken in gesunden Tagen statt fand, und sich ein ungewöhnliches Mißverhältniß in dem Betragen des Kranken äußert; wenn dennoch zumal derselbe Empfindungen vorgiebt, die dem gegenwärtigen Zustande gar nicht angemessen sind, oder Gefühle nicht zugiebt, wozu offenbare Ursachen vorhanden sind. Dahin gehören ungewohnte Munterkeit, Gesprächigkeit, Lebhaftigkeit, oder umgekehrt; ungewohntes Verhalten gegen die Seinigen und andre Umstehende; Gleichgültigkeit gegen Hülfe und gegen Befriedigung nöthiger Bedürfnisse, gegen bisher sehr übel empfundene Schmerzen, deren Ursachen doch fortdauern, gegen andere Dinge, die den Kranken sonst sehr interessirten; fortdauernde Schlaflosigkeit ohne Müdeseyn; ungefühlte Anstrengung über die Kräfte; grundloses Lachen, Weinen; Gesichtszerrungen u. s. w. Zuweilen sind nur einzelne von diesen Erscheinungen bemerklich, und Anfangs in so geringem Grade, daß sie nicht auffallen.

§. 213. Man kann also bey Verwirrten auf dem gewöhnlichen Wege die Empfindungen derselben nicht erfahren. Man kann aber doch durch ihre Bewegungen und andere Zeichen nicht selten auf den Sitz ihrer Krankheit und andre wichtige Dinge geführt werden. Der Verwirrte hat Augenblicke, wo er seine Gefühle deutlicher gewahrt wird, oder wo sie durch andre Untersuchungen bemerklich werden. Er greift sich z. B. öfters nach dem Kopfe, wühlt mit den Fingern in der Nase, verzieht das Gesicht, wenn
sein

sein Unterleib etwas stark befühl wird, zeigt Neigung zum Brechen, kragt sich viel am After, an den Geburtstheilen u. s. w. Man vergleicht außerdem sorgfältig alle Umstände, sieht auf die Ausleerungen, das Iuvans und Nocens ic. —

§. 214. **Anfang und Fortgang der Krankheit.** Nachdem der Arzt die Gegenstände der ersten Klagen des Kranken wohl untersucht, und in Erwägung gezogen hat, kommt er sehr natürlich auf die Frage: wann und wie das Uebel seinen Anfang genommen, und wie es sich in seinem Fortgange bis dahin verhalten habe.

§. 215. Es ist oft schwer, den ersten Ursprung einer Krankheit, die sich langsam entwickelt hat, genau auszumachen. Der Kranke kann wenig darauf geachtet, oder die ersten Spuren seines Uebelbefindens vergessen haben. Er giebt auch nicht selten einen unbestimmten Zeitpunkt an, worauf man sich nicht verlassen darf.

Oft wird so viel nicht daran liegen, daß man punctlich den Tag und die Stunde wisse, wann die Gesundheit zuerst angefangen habe zu wanken. Zuweilen aber wird man sowohl der Diagnostis als Prognosis wegen so genau, als möglich, davon belehrt zu seyn wünschen. Die allererste Unordnung in dem bisherigen Wohlbefinden kann auf eine Ursache führen, die unmittelbar vorhergegangen ist, oder sie kann mit irgend einem Umstande in Verbindung stehen, woraus sich irgend etwas abnehmen läßt, was zur Aufklärung der Krankheit behülflich ist. Die Krankheit befiel z. B. den Menschen bald nach einer reichlichen Mahlzeit, nach einer Erhitzung, während einer mehrtägigen Leibesverstopfung, in irgend einer widrigen ungünstigen Lage u. s. w.

§. 216. Langsame und leise Vorbereitungen und Entwickelungen einer Krankheit deuten in der Regel auf einen ganz andern Zustand, als ein nach ungestörtem Wohlseyn plötzlicher und bestimmter Anfang eines Uebels. Se
län

länger das Vorpiel gedauert hat, an desto tiefer greifende und fester sitzende Ursachen muß man denken, und desto weniger hat man zu einer schnellen Abhülfe der Krankheit sich Hoffnung zu machen. Es lehrt daher von einer Seite Vorsicht in der Prognosis, und von der andern Behutsamkeit in der Cur.

Plötzlich entspringende und sich auf einmal in ihrer ganzen Gestalt zeigende Uebel erfordern meistens eine ganz andre Beurtheilung. Sie drohen häufig eben so schnell Gefahr, als sie entstanden sind, sie setzen insgemein wirksame Ursachen voraus, und erfordern mehrentheils ein gemessenes und bestimmtes Verfahren.

Dies sind jedoch keine allgemeine Regeln. Auch plötzlich losbrechende Uebel ziehen sich zuweilen in die Länge, dürfen nur negativ behandelt werden, entscheiden sich durch und von sich selbst, und sind ohne Gefahr. Der schnelle Ursprung eines Uebels darf also freylich allein den Arzt nie leiten. Aber er giebt ihm doch oft wichtige Fingerzeige, die ihn nicht allein aufmerksam machen, sondern auch in Verbindung mit den übrigen Umständen seinen Urtheilen und Rathschlägen zur Norm dienen können.

§. 217. Nun erkennt der Arzt ferner aus den Vorläufern einer Krankheit oft die Natur der Krankheit selbst, welche ohne jenes Licht nicht so klar seyn würde, oder wohl gar dunkel und zweydeutig geblieben wäre.

Häufig sind die Fälle, wo man die Indication zu gewissen Mitteln mit dem treffendsten Erfolge aus den Zufällen nimmt, welche sich bey dem ersten Uebelbefinden, bey dem ersten Signal zu der gegenwärtigen Krankheit, offenbarten, seitdem aber weiter nicht bemerklich waren.

Desters habe ich auf diese Weise aus der Uebelkeit, den Beschwerden der Herzgrube u. s. w., welche der Kranke ganz zu Anfange, da er die erste Störung seiner Gesundheit merkte, empfunden hatte, in der Folge den Grund zu einem Brechmittel hergenommen, obgleich jene

jene Anzeigen jetzt nicht mehr deutlich waren. Die erwünschte Wirkung desselben setzte die Wichtigkeit der Indication außer Zweifel.

Dies berechtigt inzwischen keinesweges zu einem absoluten Befehle, weil seit dem ersten Anfange der Krankheit die Umstände sich sehr können geändert haben, so daß sie jetzt nicht mehr zulassen, was damals oder auch jetzt noch unter andern Umständen recht gewesen wäre.

§. 218. Zu den sichersten Vorboten einer bevorstehenden Krankheit gehört, wenn lange Gewohnheiten aus der Ordnung kommen, gestört werden, ausbleiben. Man kann oft den Anfang einer Krankheit mit großer Zuverlässigkeit von dem Tage an datiren, wann sich der Appetit zu dem gewohnten Taback, Wein, Brantwein, Bier ic. zuerst verlor, wann die dem Körper sonst angemessene Temperatur der Luft, beschwerlich wurde, wann die sonst sehr regelmäßig erfolgte Deffnung zurückblieb, auf gewohnte Bewegung ungewohnte Ermattung erfolgte, die gewohnte Art und Menge von Speisen beschwerte, Abneigung gegen geliebte Dinge und Ergößungen entstand, die Lust zu gewohnten Beschäftigungen vergieng u. s. w.

§. 219. Dazu kommen denn viele andre Vorbothen, welche eine ankommende Krankheit deutlich genug ankündigen, und sich durch die Hinderung oder Erschwerung der natürlichen Freyheit und Thätigkeit einer oder mehrerer Berrichtungen des Körpers und der Seele längere oder kürzere Zeit vorher offenbaren. Theils sind dies allgemeine, auf Störung der Gesundheit überhaupt deutende Vorbothen, z. B. Mattigkeit und Schwere des Körpers, schwerer, unruhiger Schlaf, Ziehen in Gliedern, größere Empfindlichkeit gegen alles, ein besonderes Krankheitsgefühl u. s. w., theils verrathen sie besondere Krankheiten, und sind diesen mehr und weniger eigen.

Einem jeden Arzte werden hier sogleich die verschiedenen Arten der Fieber, der Schlagfluß, Verstandesver-

wir

wirungen, die Wassersucht, mehrere Nervenkrankheiten, die Schwindsucht und andere Beispiele beyfallen.

Auch sieht man nicht selten aus dem ganzen Apparate der vorbereitenden Anstalten, die drohende Gefahr des Zustandes, obgleich doch auch ohne solche bedenkliche Vorbedeutungen bey weitem nicht immer sich das Gegentheil schließen läßt.

§. 220. Folglich muß sich der Arzt in so mancher Hinsicht von dem Vorspiele der gegenwärtigen Krankheit möglichst genau unterrichten lassen, und nun weiter dann auch die Folge und Ordnung, in welcher die widernatürlichen Erscheinungen bis auf den jetzigen Augenblick sich äußerten, und in Verbindung standen, sorgfältig auskundschaften.

Ohne Zweifel kann der Arzt sich diese, so wie die folgenden Untersuchungen sehr erleichtern, wenn er aus dem, was ihm überhaupt von der Protopathie der Krankheiten bekannt seyn muß, und dann besonders aus dem Vorrathe seiner sich schon von dem Kranken erworbenen Vorkenntnisse diesem durch passende Fragen, und angemessene Leitung der Erzählung desselben, zu Hülfe kommt, seinen Ausdrücken fortrhilt, ihn besonders an dies und jenes erinnert, und dabey festhält, ohne jedoch übrigens im Ganzen die freye Relation desselben zu hindern.

Dies darf er überhaupt bey den ersten Unterredungen mit dem Kranken nicht leicht thun, wenn derselbe auch noch so viele heterogene Dinge in seinen Vortrag mischen, und dieser auch noch so verwirrt und räthselhaft seyn sollte. Vielmehr muß er hierauf sehr aufmerksam seyn, weil ihn gerade dies seinen Kranken von mehreren Seiten kennen lehrt, und doch auch aus dessen untereinanderwerfenden Erzählung außer den wesentlichen Punkten hin und wieder etwas abzunehmen seyn kann, was nachher zur leichtern Entwicklung des Knotens sehr dienlich ist.

Ich gebe selbst gern solchen Kranken Anlaß, sich über alles in ihrer Sprache nach Herzenslust auszubreiten, wenn es nicht etwa gar zu arg ist, und die Ausführung nicht gar zu weit über die Grenzen des Zwecks hinausgeht.

§. 221. Der Arzt erforscht auf diese Weise nicht allein den ersten Anfang der Krankheit, ihre Vorbothen, ihren weitern Verlauf, sondern auch, wie lange bis jetzt dieselbe schon gedauert hat. Das Letztere ist ihm noch besonders in mehrfältiger Hinsicht wichtig. Je älter das Uebel ist, desto mehr ist der Körper durch solches verändert, der Zustand complicirt worden, desto mehr neue schädliche Wirkungen hat es hervorgebracht, desto behutsamer muß man verfahren, desto weniger schnelle Hülfe beabsichtigen und versprechen.

Ganz andere Prognoses, Curregeln finden in einer frisch entstandenen Wassersucht, Sicht, Ruhr, Entzündung u. s. w. statt, als in den spätern Zeiten derselben. In acuten Krankheiten hat in der Regel fast ein jeder Tag für den Arzt seinen Werth und seine Bestimmung.

§. 222. Die Untersuchung des Arztes beschäftigt sich nun weiter mit der damaligen Beschaffenheit der sämtlichen Berrichtungen und Eigenschaften des Körpers und seiner Theile, um überall das von seiner Integrität Abweichende und Widernatürliche zu finden. In der Praxis befolgt er dabey möglichst die Ordnung, in welcher mit der hauptsächlich verletzten Function alles Uebrige in Verbindung steht. Ich werde jetzt diese Untersuchungen näher bestimmen, die Art, wie sie angestellt werden müssen, beschreiben, die dabey erforderlichen Vorsichten bemerken, und sonst manches Zweckdienliche beybringen.

§. 223. **Der Puls.** Der Puls verdient ohnstreitig eine große Aufmerksamkeit.

Man muß ihn nicht sogleich fühlen, wie man zum Kranken kommt. Die etwannige Gemüthsbewegung des Kranken, die bey der Ankunft des Arztes so oft statt findet,

der, die etwa kalten Hände des Arztes, seine Wallung im Blute vom Gehen, können Täuschung und Irrung machen. Man muß ihn nicht eher untersuchen, bis man überzeugt ist, oder doch höchst wahrscheinlich glauben darf, der Kranke sey nun ganz ruhig, und auf den Puls wirke nichts, was außer der Krankheit liegt.

Man muß ihn doch noch mehrmals fühlen bey demselben Besuche, unter verschiedenen Umständen, während und nach dem Sprechen, nach einer Ausleerung, nach Essen und Trinken, nach eingenommener Arznei 2c.; an beyden Händen, weil er an einer Hand nicht fühlbar, oder verschieden von dem Pulse der andern Hand seyn kann; auch anderwärts: z. B. am Herzen, am Halse, an den Schläfen, in der Kniebeuge, in der Mitte des Randes der untern Kinnlade. In einzelnen Fällen kann es sehr nützlich seyn, mehrere dieser Pulse zu vergleichen, auch an beyden Seiten des Körpers.

Zuweilen ist man, wie oft bey Kindern, der Hände nicht Meister genug; oder man will den Puls im Schlafe fühlen, ohne den Kranken, der die Hände unter dem Bette liegen hat, aufzuwecken. Zufällige Umstände können ihn an dem einen oder andern Orte undeutlicher machen.

§. 224. Es ist schwer, den Puls in Krankheiten richtig zu beurtheilen. Es gehört viele Uebung und genaue Aufmerksamkeit dazu. Man muß verschiedene Grade des Drucks mit dem Finger anwenden, die Hand des Kranken bey völliger Erschlaffung der Muskeln und ohne irgend eine Anstrengung ruhig hinlegen lassen. Man muß 30 = 40 Pulse aushalten, und seinen eigenen Puls im fühlenden Finger nicht mit dem Pulse des Kranken verwechseln.

§. 225. Eine Menge von Dingen außerhalb der Krankheit verändern den Puls, und haben Einfluß auf ihn, welche man daher in Anschlag bringen, vermeiden, abrechnen muß, um ihn richtig zu schätzen.

Das

Dahin gehören das Alter; Geschlecht; die Temperatur des Zimmers, des Bettes, der Getränke; die Arzneyen; das Sitzen, Liegen oder Stehen des Kranken; die Stimmung, Anstrengung seiner Seele; Gemüthsbewegungen; Geschwulst der Hände (bey den Pocken, der Wassersucht u.); enge oder weite Kleidung; Fettigkeit und Magerkeit; Schlaf und Wachen; Husten; Ausleerungen; der Körperbau; Abweichungen in der Lage, Größe, Stärke und Fehler der Pulsader; mancherley Idiosyncrasien u. s. w.

§. 226. Es ist vielleicht keine Pulsart, die nicht in Hinsicht der Krankheit unbedeutend, und keine, die wegen der übrigen Umstände nicht gefährlich seyn könnte. Ich habe ihn beynahe bis zum Augenblicke des Todes unverändert gefunden. Man kann sich auf ihn allein nie verlassen. Bey reißbaren Menschen wirkt eine jede Kleinigkeit auf den Puls. Das Fühlen des Pulses bey ganz jungen und zarten Kindern ist vollends unnütz.

§. 227. Nirgends ist der Puls täuschender, als in fieberlosen Nervenübeln. Es giebt keine Bestimmung eines Pulses, den ich hier nicht ohne Gefahr beobachtet hätte.

Vor noch nicht langer Zeit habe ich ein unverheirathetes Frauenzimmer völlig geheilt entlassen, dessen von einem herumirrenden Gichtstoffe herrührende langwierige Nervenkrankheit abwechselnd eine Menge der verschiedensten Krankheiten simulirte, und in welcher der Puls eben so verschiedene und öfters solche Rollen spielte, daß durchaus alle Hoffnung verloren zu seyn schien. Die wichtigsten von den falschen Gestalten, die ihre Krankheit von Zeit zu Zeit annahm, waren Blutspeyen, Schwindsucht, Blindheit, Entzündung im Unterleibe und in der Brust, Bräune, Lähmungen, Gallenfieber, Asphyrie, Migraine, alle möglichen Arten von Krämpfen u. s. w.

§. 228. Eigentlich kann man den Puls in kranken Tagen nicht genau beurtheilen, wenn man ihn nicht in gefunden kennt. Dazu hat der Arzt nun freylich nicht immer Gelegenheit.

Wenn man ihn gleich Anfangs nur mit allen übrigen Umständen sorgfältig vergleicht, und nur erst nach öfterer Prüfung etwas aus ihm schließt, so wird man ihn als Zeichen gehörig benutzen können. Man beurtheilt ihn dann in der Folge nach der Art, wie er sich das erste Mal verhielt.

§. 229. Die Abänderungen des Pulses sind ohne Zahl. Man bemerkt vorzüglich die Schnelligkeit aller und einzelner Schläge, ihre Ordnung und Verhältnis, Größe oder Ausdehnung, Härte, Stärke, Höhe, Spannung, Abwechslung u. s. w.

Es kommt sehr auf die Feinheit des Gefühls an, wie weit man die Zahl der Pulse verfolgen kann. Wer 150 bis 200 Schläge in einer Minute genau und ohne Vermirrung zu zählen im Stande ist, hat gewiß schon ein scharfes Gefühl.

Man muß allerdings das Gefühl seiner Finger zu dem Ende durch Vermeidung alles dessen, was sie hart und unempfindlich machen kann, zu schonen suchen. Es gehört gewiß viel dazu, alle Grade der Härte, Spannung, Stärke, Ordnung 2c. des Pulses fühlen und unterscheiden zu können.

Man gewöhne sich auch, den Puls mit den Fingern beider Hände gleich scharf fühlen zu können.

Wo es viel auf die Zahl der Pulse ankommt, muß man eine Secundenuhr zu Hülfe nehmen. Es giebt ganz gewiß Fälle, wo ein Paar Schläge mehr oder weniger, die man ohne Secundenuhr schwerlich bemerken würde, von großer Bedeutung sind.

§. 230. Der Puls lehrt überhaupt das Maß der Lebenskräfte, Reize, Krämpfe, Fieber, Hindernisse in
der

der Circulation, Druck und Affectio des Gehirns, bevorstehende critische und andere Ausleerungen, Menge und manche Beschaffenheiten des Bluts, wovon die Semiotik das Weitere zu bestimmen hat.

§. 231. So trügend der Puls oft ist, so lehrreich und entscheidend kann er seyn. Mehrmahls habe ich den Versuch angestellt, und bevor ich den Puls fühlte, aus allen übrigen Umständen mir eine Vorstellung gemacht, wie der Puls diesen Umständen zufolge sich ohngefähr verhalten müßte. Mit Bewunderung fand ich ihn zuweilen ganz anders, und zwar so, daß der Zustand daraus erst seine wahre Bedeutung erhielt, welche in den übrigen Umständen, die vielmehr das Gegentheil anzeigten, nicht lag.

Ich verließ einen Mann in vollem Fieber mit heftigen Schmerzen in dem rechten Hypochondrium und Durchfälle. Der Puls that wenigstens 100 Schläge in der Minute. Den andern Tag fand ich ihn nach einer schlaflos zugebrachten Nacht schwächer, leidender, und überhaupt allen äußern Umständen und seinen Klagen nach kränker, indeß der Durchfall stets fortbauerte. Ich vermuthete nichts gewisser, als einen schwächern, geschwindern Puls, wurde aber durch die beträchtliche Verminderung der Zahl der Pulschläge ungemein überrascht. Ich war nun fest überzeugt, der Durchfall sey eine heilsame Crisis, und der Kranke gehe seiner Besserung entgegen, wie sich auch noch an diesem Tage deutlicher zeigte. Ich erinnere mich mehrerer solcher Fälle. Ein langsamer werdender Puls in acuten Krankheiten hat mich noch niemals betrogen.

Der Puls führt zuweilen auf die verstecktesten Krankheitsursachen, die aus allen andern Umständen nicht erhellen. Daß z. B. ein aussehender Puls zuweilen die erste und einzige Spur von Würmern, gastrischen Reizen, giebt, ist nichts Ungewöhnliches; aber er deutet auch nicht selten mit einer besondern Zuverlässigkeit auf einen verborgenen Gichtstoff, dessen Wirkung man so lange

lie

lieber einer jeden andern Ursache hätte zuschreiben mögen, bis man, durch diesen Puls bewogen, jener Ursache weiter nachspürte, und sie endlich entdeckte.

§. 232. Auf allen Fall leitet der Puls oft allein auf die wichtigsten Fragen und Untersuchungen. Aber es gibt keine Krankheit und keinen Krankheitszustand, welchem eine einzelne Pulsart besonders und ausschließend eigen wäre, obgleich der Puls allerdings oft einen bestimmten Tact und die gleiche Weise beobachtet, wie z. B. in Entzündungsfiebern, in der Lungenucht, im hysterischen Uebel, in der Wassersucht des Gehirns, im Schlagflusse 2c. Mit einem schwachen Magen ist gewöhnlich ein schwacher Puls verbunden. Dennoch darf man sich auch in diesen Krankheiten nie allein auf ihn verlassen.

§. 233. Manchmal kennt ein Kranker die eigene Idiosyncrasie seines Pulses, und man kann sie daher von ihm erfahren. Wenn sich also Besonderheiten im Pulse finden, die mit den übrigen Umständen gar nicht im Verhältnisse zu stehen scheinen; so ist es sehr angemessen, dem Kranken auf eine oder die andere Art Veranlassung zu geben, daß er, falls ihm etwas davon bekannt ist, dies mittheile. Ich sagte einem Kranken, dessen Puls ich mit seinem sonstigen Zustande nicht reimen konnte, sein Puls wollte mir durchaus nicht einleuchten. Lassen Sie sich ja durch meinen Puls, antwortete er hastig, nicht verführen, er ist ein Lügner, und hat schon manchen Arzt betrogen.

§. 234. Der Athem. Der Athem ist für den Arzt ein ausnehmend wichtiger Gegenstand der Untersuchung.

Die Beschaffenheit desselben lehrt nicht allein oft das Wesen und den Sitz einer Krankheit, sondern bezeichnet auch bevorstehende wichtige Veränderungen der Krankheit, und entscheidet häufig für Leben und Tod.

Vorzüglich belehrend ist er in Krankheiten der Brust; aber er steht auch in der engsten Verbindung mit dem Unterleibe, und hat oft eine bedeutungsvolle Beziehung auf den Kopf.

Der Veränderungen und Abweichungen von dem natürlichen Zustande, welcher der Athem fähig ist, sind sehr viele. Sie betreffen die Gleichheit und den Rhythmus der aufeinander folgenden Athemzüge, die Art eines jeden einzelnen Athemzugs in Absicht der Stärke, Tiefe, Schwierigkeit, Schnelligkeit u. s. w., das Verhältniß der Inspiration und Expiration, die damit verbundenen Empfindungen, Töne, die dabey vorgehenden Bewegungen der Brust und des Unterleibes, aber auch des Kopfs, der Nasenöffnungen, der Schultern u. s. w., die ausgeathmete Luft in Absicht des Geruchs, der Temperatur und anderer Beschaffenheiten u. s. w.

Daher entsteht eine Menge von verschiedenen einfachen oder zusammengesetzten Respirationsarten, welche unter verschiedenen Umständen eine verschiedene Bedeutung haben, und aus der Semiotie bekannt sind.

§. 235. Dem forschenden Arzte muß ungemein viel daran liegen, den widernatürlichen Athem recht genau von allen Seiten zu prüfen. So deutlich seine wahre Beschaffenheit oft in die Sinne fällt, so dunkel kann dieselbe doch auch seyn.

Zuweilen scheint der Athem bey ruhiger Lage und in einzelnen Stellungen des Körpers wenig oder gar nicht gestört zu seyn. Aber beim Sprechen, Essen und Trinken, Lachen, Lesen, Singen, Gehen, Steigen, Aufrichten, Bücken, Zurückbegen des Körpers, Umkehren im Bette, tiefer Inspiration, jeder Anstrengung, im Schlafe, in gewissen Lagen, verliert er schneller oder später seine Leichtigkeit, Ordnung, Langsamkeit u. s. w.

Auf diese Weise offenbaren sich zuweilen Fehler des Athems, die man gar nicht vermuthet hätte, und diejenige
gen,

gen, welche sichtbar sind, werden dadurch bestimmender und charakteristischer.

§. 236. Desters kann man von dem Athem gar nicht richtig urtheilen, wenn man nicht die Brust und den Unterleib entblößt genau betrachtet.

Je mehr die ganze Lunge leidet, desto weniger hebt sich die Brust, und desto mehr der Unterleib. Dagegen sitzt die Ursache des widernatürlichen Athems gewiß nicht in der Brust, wenn sich die Brust allein und der Unterleib gar nicht bewegt. Man sieht ebenfalls, ob nur eine Lunge, die rechte oder linke, leidet.

Auch wird durch diese Besichtigung besonders deutlich, wenn der Athem durch Krankheiten des Zwerchfells gestört wird. In der Diaphragmatitis bewegen sich Unterleib und Brust so wenig als möglich, aber die Gegend der ganzen Circumferenz des Zwerchfells zieht sich einwärts.

Bei Kindern, zumahl die ihre Empfindungen noch nicht angeben können, wird durch dieses Hülfsmittel der Sitz des Uebels oft allein auszumachen seyn.

§. 237. Aus dem Athem allein schließt man doch nie etwas Bestimmtes. Die Vergleichung mit den übrigen Zeichen gibt ihm als Zeichen erst seinen eigentlichen Werth. Bei dem besten Athem kann man sterben, und beynah keine Respirationsart ist absolut tödtlich. Derselbe Athem kann gefährlich und unbedenklich seyn. Darum muß man auf viele Dinge zugleich sehen: auf die zufälligen Ursachen, die außer der Krankheit auf den Athem Einfluß haben, Brustbau, Kleidung, Alter, Geschlecht, Speisen und Getränke, Luft, Bedeckung, Gemüthsbewegungen u. s. w.; auf die Zeiten und Epochen der Krankheit; auf die Natur der Krankheit selbst; auf die Lage, in welcher der Athem am meisten leidet; auf die Dauer und Veränderungen des widernatürlichen Athems; auf das Verhältniß, worin er mit den übrigen Zufällen der Krankheit steht.

§. 238. Eine vorzügliche Aufmerksamkeit scheint die Vergleichung des Athems mit dem Pulse zu verdienen.

Nach meinen Beobachtungen darf man in der Regel den Grund des gestörten Athems desto weniger in der Brust und den Lungen suchen, je widersprechender der Puls dem Athem ist.

Bei weitem nicht alles, was den Puls ändert, ändert auch immer den Athem. Eben so wenig gilt das Gegentheil. Der Puls kann äußerst geschwind, und der Athem ganz natürlich seyn. In faulen Blutfiebern habe ich bey dem schnellsten und kleinsten Pulse den Athem bey nahe bis auf den letzten Augenblick des Lebens wenig oder gar nicht von seinem ruhigen Fortgange abweichen gesehen.

In Krankheiten des Gehirns ist der Puls zuweilen sehr geschwind und unordentlich, der Athem aber frey. Wie können Krämpfe, Schmerzen, den Puls nicht verändern, indeß der Athem unverletzt bleibt? Die sonderbarsten Eigenheiten des Pulses in ganz gesunden und völlig frey athmenden Menschen beweisen das nämliche.

Umgekehrt weicht der Athem häufig von seiner natürlichen Beschaffenheit sehr ab, ohne daß damit eine gleichmäßige Veränderung im Pulse übereinstimmt. Den kürzesten angstvollsten Athem habe ich mehrmahls bey einem Pulse gesehen, der wahrlich einen solchen Zustand nicht hätte abnden lassen.

Darum bin ich doch überzeugt, daß sich aus den verschiedenen Verhältnissen des Pulses zum Athem oft wichtige praktische Schlüsse ziehen lassen, ein Gegenstand, der freylich nur durch eine große Menge von Beobachtungen mehr Licht erhalten kann.

§. 239. Den Athem stört zunächst überhaupt alles, was den Umlauf des Bluts durch die Lungen hindert, und einen größern Zufluß des Bluts zu den Lungen bewirkt. Eine große Menge von idiopathischen und consecutiven Ursachen veranlassen bald das Eine, bald das

Andere, bald beydes zugleich, und sie liegen theils in den Werkzeugen des Athemholens selbst, theils im Unterleibe, oder im Gehirne, den Nerven, theils im Blute, theils in der Luft, die zum freyen Athem nicht tauglich ist u. s. w.

§. 240. Eine je vollständigere Kenntniß der Artz von den Ursachen hat, welche die Integrität des Athems stören, desto eher kann seine Forschung ihren Zweck erreichen. Er muß also auf eine von diesen Ursachen denken, und die gegenwärtige auffuchen, die sich dann mehr oder weniger deutlich aus ihren Zeichen und den besondern Verbindungen von Umständen ergeben wird. Es können auch mehrere Ursachen zugleich da seyn.

§. 241. Die Kräfte. Die Erforschung der Kräfte eines Kranken gehört zu den wesentlichsten Angelegenheiten des Artzes.

Ohne ein gewisses Maß von Kräften sind alle Anstrengungen der Natur und Kunst zur Ueberwindung einer Krankheit vergeblich. Die erste und letzte Rücksicht bey allem, was der Artz unternimmt, sind immer die Kräfte, von deren richtigen Beurtheilung und Schätzung darum ausnehmend viel abhängen muß.

§. 242. Sie erfordern um so mehr die ganze Aufmerksamkeit des Artzes, da ihre Berechnung in einzelnen Fällen mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden ist, und bey weitem nicht immer der wahre Zustand derselben sofort in die Augen fällt.

Es scheint oft, als wenn es an Kräften mangle, und sie fehlen wirklich nicht. Dagegen können sie allerdings fehlen, wann es gar nicht so scheint. In beyden Fällen kann sich äußerlich alles gleich seyn.

Uebersaus wichtig ist es, einen wahrhaften Kraftmangel von einer bloßen Unterdrückung und Suspension der Kräfte, oder die wahre Schwäche von der falschen und nur scheinbaren wohl zu unterscheiden, weil daraus ganz

ganz verschiedene und entgegengesetzte Indicationen fließen, und die Verwechslung nicht anders als von den nachtheiligsten Folgen seyn kann.

§. 243. Junge Aerzte haben besonders Ursache, auf ihrer Hut zu seyn, um nicht durch falsche Schwäche intimidirt zu werden, wenn der Kranke sowohl, als die Umstehenden, gegen angezeigte Mittel die große Schwäche vorwenden. Eine ganz gewöhnliche Sprache ist es: der Kranke könne das Brechmittel, die Aderlässe u. nicht mehr aushalten, er sey viel zu matt dazu.

Das Gefühl der Kranken entscheidet in Absicht der wahren Kräfte nichts. Das größte Mattigkeitsgefühl ist weit öfter trügend, als nicht. Ich gestehe gerne, daß ich in den ersten Jahren meiner Praxis deshalb nicht selten sehr zweifelhaft gewesen bin. Bey weitem getraue ich mir aber auch nach vieljähriger Erfahrung noch nicht, in einzelnen Fällen mit einiger Gewißheit zu bestimmen, welchen Aufwand von Kräften ein Kranker noch auszuhalten im Stande sey.

§. 244. Wenn man alle folgende Umstände genau in Erwägung zieht, wird man im Ganzen selten verfehlen, eine wahre Schwäche von einer falschen richtig zu unterscheiden, obgleich es Umstände gibt, die die Sache sehr dunkel machen, und auch die schärfsten Beobachter täuschen können.

Man sieht auf das Subject, wie seine Constitution, Lebensart vor der Krankheit beschaffen gewesen ist. Das ist sehr begreiflich. Eine schwächliche Leibesbeschaffenheit, eine schwächende, erschöpfende Lebensart, zeigen ihre Wirkungen erst recht auffallend, sobald irgend eine namhafte Krankheit sich einfindet, welche Kräfte kostet.

Man bemerkt den Zeitpunkt, die Natur und Heftigkeit der Krankheit, so wie auch die vorhergegangenen Ursachen, ob dadurch die Kräfte soviel haben leiden können.

Eine beträchtliche Entkräftung am Ende einer großen Krankheit hat eine ganz andere Bedeutung, als die einen gesunden starken Menschen gleich zu Anfange einer Krankheit befällt. Enorme Ausleerungen, Blutflüsse, Erschöpfungen jeder Art, Hunger und Kummer, schwere Kindbetten, vieles Wachen, lang anhaltende Krankheiten, Auflösung der Gäfte, große Furcht u. s. w. nehmen die Kräfte wirklich weg, und erzeugen also wahre Schwäche.

Dennoch muß der Kraftmangel mit diesen Ursachen in Zeit und Maß im Verhältnisse stehen, weil schneller erfolgende und mehr Schwäche, als jene Ursachen bewirken konnten, falsch seyn, und bloß unterdrückte Kräfte zum Grunde haben kann. Unstreitig wird aber zu dieser Bestimmung eine äußerst sorgsame und genaue Vergleichung aller Umstände erfordert.

§. 245. Die vorzüglichsten Erscheinungen wahrer, übrigens stufenweise sehr verschiedener, Entkräftung sind: Unvermögen, die Zunge herauszustrecken, woran nicht etwa Mangel an Besinnung, Krampf oder Lähmung Schuld ist; Unvermögen zu sprechen, zu schlucken, ohne andere Ursachen, so, daß die Getränke zum Munde wieder herauslaufen; Erschlaffung der Schließmuskeln; beständiges Herunterschurren des Körpers zu den Füßen; Athemlosigkeit nach dem Verschlucken des Getränkes, nach der geringsten Anstrengung; Unvermögen sich zu bewegen, sich aufzurichten, zu stehen; beständiges Zurückfallen des Körpers von der Seite auf den Rücken; zusammengefallenes, verstelltes Gesicht, hängende Gesichtszüge, herunterhängende Kimlade; Verfall der innern und äußern Sinne; kleiner, schwacher, aussehender, geschwinder oder langsamer, ungleicher Puls; schwerer, seltener, kleiner, kalter Athem; leblose, starre, verdrehte Augen; Kälte und Blässe u. s. w. Einige dieser Zeichen sind beweisender, als andere.

Dennoch darf man nie aus einzelnen dieser Zeichen allein schließen; sie müssen übereinstimmend, und dabey nicht übergehend, sondern stet und fortdauernd seyn.

Ein überausgeschickter und erfahrener Arzt, welcher an einer heftigen und gefährlichen Nervenkrankheit litt, verlor alle Hoffnung zu seiner Genesung, als ihm die untere Kinnlade herunterfiel, so, daß er sie mit einem über den Kopf gebundenen Tuche befestigte, um besonders des Nachts nicht mit offenem Munde zu schlafen. Er versicherte mich, noch keinen Kranken wieder aufkommen gesehen zu haben, bey dem dieser Zufall von ihm bemerkt worden sey. Ich verglich indeß alle übrigen Umstände mit dieser ihm so furchtbaren Erscheinung, und fand die Uebereinstimmung nicht, worauf jene traurige Prognosis und der Beweis, daß daraus die größte Ohnmacht der Natur folge, sich hätten gründen müssen. Er wurde auch völlig wieder hergestellt.

So ist es auch mit andern localen Schwächen; obgleich man in Verbindung mit dem Ganzen aus dem Unvermögen einzelner Theile zu ihren Actionen einen desto größern Kraftmangel allerdings vermuthen darf, je weniger Kraft zu solchen Verrichtungen erforderlich zu seyn scheint. Desto gewisser wird aber diese Vermuthung, je allgemeiner sich die Schwäche über mehrere Functionen verbreitet.

Eine wahre Schwäche läßt sich nicht schnell heben, und verstattet bey weitem die baldige Erholung nicht, wie die falsche Schwäche, sie nimmt dagegen bey dem geringsten Aufwande von irgend einer körperlichen Kraft, bey Ausleerungen jeder Art, sichtbar und auf der Stelle zu.

Die Euphonie der Mittel, mancher Getränke und Speisen, gibt oft viel Licht. Bey wahrer Schwäche bekommen in der Regel nährende, stärkende, belebende Mittel sehr gut, bey falscher Schwäche sehr übel.

Die Epidemie hilft auch zuweilen wahre und falsche Schwäche unterscheiden. Wenn die stärksten und gesündesten Menschen von derselben Krankheit eben so entkräftet und noch entkräfteter zu seyn scheinen, als die Schwächlichen, so ist das keine wahre Schwäche.

§. 246. Der Ursachen, welche einen wahren Kraftmangel fingiren, und die weit häufiger vorkommende falsche Schwäche erregen, gibt es viele. Es gehören vorzüglich dahin: gastrische Reize; locale und allgemeine Blutanhäufung, Entzündungen, besonders der Eingeweide des Unterleibes und des Gehirns; Druck auf dem Gehirne; heftige Schmerzen; Nervenreize; traurige Gemüthsbewegungen; heilsame Bestrebungen der Natur kurz vor Crisen, vor Abseßungen, vor dem Ausbruche der Pocken, des Friesels u. s. w., wo man zuweilen kaum sichtbaren Athem, Ohnmachten, Asphyrie und dergleichen sieht.

Unreinigkeiten der ersten Wege machen oft den Puls klein, schwach, aussetzend, die Extremitäten kalt, die größte Mattigkeit, Ohnmachten. Ein sonst gesundes und starkes Frauenzimmer, das meine Hülfe verlangte, hatte bey heftigem Kopfwel einen kleinen, kaum fühlbaren Puls, und ward, als ein Clystier sie nöthigte, aufzustehen, ohnmächtig. So oft sie nachher wieder zu Stuhle gehen wollte, wandelte ihr immer eine Ohnmacht an. Auf ein Brechmittel entledigte sie sich einer Menge gallichten Unraths, und damit verschwanden Kopfwel, Schlaflosigkeit, Entkräftung, Ohnmachten, und der Puls erhob sich. Wie höchst übel hätte ihr jedes stärkende oder belebende Mittel bekommen müssen! Beyspiele ähnlicher Art erinnere ich mich mehrere, und sind auch häufig von andern Aerzten beobachtet worden.

Wie sehr eine Ueberfüllung der Gefäße das Ansehen einer tödtlichen Schwäche geben könne, erhellet aus vielen Erfahrungen. Ein Kranker scheint zuweilen dem

Lode

Tode ganz nahe zu seyn, und dennoch rettet ihn noch eine Ueberlast, zum sichern Zeichen, daß es kein wahrer Kraftmangel war, der ihn so niederdrückte. Das ist der Fall z. B. zuweilen in Lungenentzündungen.

§. 247. So wie bey einer wahren Schwäche alle Zeichen des Kraftmangels übereinstimmen, so verrathen bey einer falschen allermeistens noch einige Merkmale die vorhandenen Kräfte.

Es äußern sich in einzelnen Functionen offenbar Kraft und Wirksamkeit. Der Kranke kann stark und lebhaft sprechen, sich leicht aufrichten, gut schlucken u. s. w.

Dahin gehört auch die Veränderlichkeit der Zufälle, so daß Zeichen der Schwäche mit Zeichen wirksamer Naturkraft abwechseln: der Puls z. E. dann sehr schwach ist, dann aber auf einmahl wieder stark und voll schlägt, wie in Nervenkrankheiten so oft bemerkt wird.

Ueber man darf sich auch nicht durch die heftigen krampfhaften, unordentlichen Bewegungen, welche oft nach den häufigsten Ausleerungen auf der höchsten Stufe der wahren Entkräftung entstehen, täuschen lassen, und diese Bewegungen für Beweise einer noch wirksamen, kraftvollen, thätigen Natur nehmen, weil sie vielmehr anzeigen, daß die Lebenskräfte bis auf die Ueberbleibsel der Reizbarkeit zerstört sind.

§. 248. Eine wahre Schwäche geht nie bald vorüber; aber wohl ist dies häufig der Fall bey unächten Schwächen, die so oft durch bloße Ruhe, durch ein Glas Wein oder Brantwein, durch eine Tasse Fleischbrühe, durch eine Dosis Hoffmannsche Tropfen u. s. w. geschwind können gehoben werden.

Ausleerungen mancherley Art bekommen in falschen Schwächen oft sehr gut, in wahrer Schwäche niemahls. Aber darum kann eine unächte Schwäche eben so gefährlich seyn, als eine wahre, wenn ihr nicht treffend begegnet wird. Auch kann falsche Schwäche in wahre übergehen.

§. 249. Es entsteht ein sehr epineuser Zustand, wenn wahre Schwäche mit falscher verbunden ist, dessen Erforschung einen großen Scharfsinn erfordert.

Von ganz vorzüglicher Wichtigkeit ist es demnachst, das Verhältniß zu untersuchen, worin die Sensibilität und Reizbarkeit in jedem Falle mit der wahren Schwäche steht. Entweder sind jene dabey erhöht oder vermindert in allen möglichen Abstufungen. Daraus fließt sowohl in Absicht der Beurtheilung als Behandlung des Zustandes eine große und wesentliche Verschiedenheit.

Sind die Reizbarkeit und Empfindlichkeit bey der Schwäche fehlerhaft erhöht, so zeigt sich dies an den Krämpfen, Schmerzen, Beängstigungen, Spannungen, Schlaflosigkeit, großer Beweglichkeit des Muskelsystems, Verwirrungen, Zittern, unsteter Hitze, fieberhaften Zufällen, und andern Symptomen, die von geringen Reizen erregt werden, und größer sind, als ihre erregende Ursache.

Den Mangel oder die Verminderung der Reizbarkeit und Empfindlichkeit erkennt man aus der Stumpfheit, dem schwachen, wenig veränderlichen Pulse, der beständigen Schlaftrigkeit, Gefühllosigkeit, und dann aus den vorhergegangenen Ursachen, dergleichen sind anhaltende traurige Gemüthsbewegungen, die wie Gifte unaufhörlich an dem Keime des Lebens nagen, große Ausleerungen aller Art 1c.

§. 250. Zuweilen scheinen nun auch nach Verhältniß die Kräfte stark zu seyn, und sind vielmehr wirklich schwach, z. E. bey Delirirenden, bey critischen Unruhen, und in andern Fällen der Anstrengung und Spannung.

Entweder fördern die Kräfte in solchen Fällen eine wirksame Unterstützung, oder leiden doch wenigstens durchaus keine Verminderung.

Dieser Zustand ergiebt sich aus einer genauen Uebersicht des Ganzen, und aus denselben Zeichen, woraus man

man überhaupt auf wahre Schwäche schließt. Auf die Aeußerungen der scheinbaren Stärke folgt bald eine desto größere Hinfälligkeit. Alles, was vorhergegangen ist, und die übrigen gegenwärtigen Umstände deuten auf Mangel an wahrer Kraft.

In der That kommt aber der Tod zuweilen recht hinterlistig herangeschlichen, zumahl im Alter. Eine Frau von einigen 60 Jahren hatte ein mähtiges Fieber, und außer Mangel der Eßlust und des Schlags und etwas Kopfweh nichts zu klagen. Ich fand sie an einem Morgen nach einer unruhigen Nacht mit herunterhängender Kinnlade und etwas verstelltem Gesichte schlafen. Sie ließ sich jedoch leicht erwecken, und erzählte mir mit der größten Vernunft und zusammenhangend die Geschichte ihres Zustandes seit gestern. Ihr Puls schlug mähtig geschwind und nichts weniger als schwach. Die Hände waren nicht heiß und nicht kalt, der Athem nicht schwer. Sie konnte sich mit weniger Hülfe im Bette aufrichten. Sechs Stunden nachher ließ man mir sagen, sie sey todt. Bey alten Leuten und jungen Kindern sind die Kräfte bald erschöpft.

§. 251. In Fiebern ist die Uebereinstimmung der Zufälle mit dem Grade des Fiebers, d. h. mit dem Pulse, dem Durste, der Hitze u. zur Beurtheilung der wahren Beschaffenheit der Kräfte immer sehr characteristisch. Je mehr die Kräfte wirklich fehlen oder sinken, desto mehr verliert sich jene Uebereinstimmung. Die Zufälle sind schlimmer, als der Grad des Fiebers. Bey anhaltend kleinem, schwachem Pulse entstehen Zuckungen, Deliria, schwerer Athem. In reinen Entzündungsfiebern, in welchen überhaupt so leicht und bald kein wahrer Kraftmangel statt findet, stehen alle Zufälle mit dem Fieber stets in einem genauen Verhältnisse.

§. 252. Die Kräfte halten sich manchemahl bey den entkräftendsten Ursachen außerordentlich lange, fallen aber
dann

dann auch so plößlich, daß man die allergrößte Vorsicht haben muß, nichts zu unternehmen, was diesen Verfall veranlassen oder beschleunigen kann. Eine einzige Ausleerung über die Maße, ein geringer Blutverlust, eine mäßige Anstrengung, — und alles ist auf einmahl verloren.

Je länger also die Kräfte schon ausgedauert haben, desto näher muß man die Gefahr ihrer schnellen gänzlichen Niederlage glauben, und desto behutsamer folglich in Ansehung der Prognosis und der Mittel seyn.

§. 253. Bey weitem kann das Vorgetragene nicht hinreichen, den Arzt von allem, was zu diesem höchst wichtigen Gegenstande gehört, zu unterrichten, welches auch gar nicht meine Absicht ist. Aber es wird genügen, um zu zeigen, von welcher Erheblichkeit bey den Krankheitsforschungen die Untersuchung und Prüfung der Kräfte ist, und welches die vorzüglichsten Punkte sind, die da bey seine Aufmerksamkeit erfordern.

§. 254. **Der Kopf.** Beym Kopfe hat man auf allerley Dinge zu sehen, die sowohl in Kopfkrankheiten, als auch in andern Uebeln, welche ihren Sitz weit weg vom Kopfe haben, aufklärend seyn, und diagnostische und prognostische Zeichen abgeben können.

Der Sitz sehr verschiedener widernatürlicher Empfindungen an und im Kopfe, vorne, auf dem Wirbel, hinten, auf den Seiten, die Art dieser Empfindungen, stehende, spannende, reißende, bohrende, und andere Schmerzen, Druck, Schwere, Klopfen, Zucken, Krämpfe, wie von Ameisen, Hitze, Kälte, Schwindel, Betäubung u. s. w., ihre stete oder abwechselnde, periodische Fortdauer, die dabey äußerlich am Kopfe, im Gesichte und seinen einzelnen Theilen, sichtbaren, fühlbaren Veränderungen, als Röthe, Bläße, Gelbheit, Geschwulst, Ausschlag, Härte, Flecken, aufgelaufene Adern, Empfindlichkeit von äußerer Berührung u. s. w. sind oft mehr und weniger charakteristische Merkmale verschiede-

ner idiopathischer und consensueller Kopfbeschwerden und anderer Krankheiten, welche Zeichen daher den Arzt in mannichfaltiger Hinsicht interessiren, und seine Ausforschung erfordern.

§. 255. In mehreren Krankheiten darf man nur den Kopf sehen, und erfahren, was dabey Widernatürliches zu bemerken ist, um die Natur der Krankheit und die Beschaffenheit der Umstände zu wissen.

Selbst die Form des Kopfs deutet zuweilen auf wichtige Dinge. Ein berühmter Arzt erkannte aus einer besondern Form des Kopfs Verstandesfehler, bevor sich diese auf eine andere Art zu erkennen gaben. Der Kopf war nämlich von der Stirne an, die nach dem Scheitel und dem Hinterhaupte zu kaum convex war, ungewöhnlich voluminös, oder die Gestalt wich sonst deutlich von der gewohnten Form ab.

§. 256. Dahin gehören denn auch die Lage, Richtung, unwillkürliche Bewegungen des Kopfs. Unvergeßlich bleiben mir die letztern als Vorboten des Todes meines sel. Vaters, der an der Schwindsucht starb. Er verlangte schnell auf den Stuhl, und hatte sich kaum niedergesetzt, als sich sein Kopf gewaltsam hin und her bewegte. In kurzem verschied er.

Bey einem Kinde, das die Gehirnwassersucht hatte, sah ich den Kopf beständig nach hinten gezogen. Zuweilen hängt er vorwärts, nach den Seiten, mit verschiedenen Bedeutungen, und von verschiedenen Ursachen.

§. 257. Die Haare. Die Haare geben dem Arzte auch hin und wieder zu Untersuchungen Gelegenheit. Man bemerkt ihre Farbe, ihre natürliche Krause, ihr schlaffes Herunterhängen, ihr Ausfallen, ihre Härte, Feinheit, Trockenheit oder Feuchteit, ihre Verwirrung.

Es ist nicht zu läugnen, daß mit der Farbe und Beschaffenheit der Haare zuweilen gewisse körperliche Umstände übereinstimmen. Man weiß das Beyspiel von einem

nen Knaben, dessen Haare, als ihm das Todesurtheil gesprochen war, in einer Nacht weiß wurden. Man kennt die Kackerlacken. Man hat aus der Farbe der Haare bei Kindern zur Prognosis in den Pocken Gründe genommen. Es hat gewiß allemal eine wichtige Ursache, wenn von Natur krause Haare schlaff werden, wenn sie ihre Lebenskraft verlieren. Das Ausfallen der Haare ist unter manchen Umständen ein sicheres Merkmal von Schwäche, und ist selbst zuweilen mit Zeichen großer Gefahr verbunden.

§. 258. In mehreren Krankheiten ist es dem Arzte nöthig zu wissen, ob die Haare kürzlich ausgekämmt worden sind. Durch dicke Haarwulste, welche die Ausdünstung des Kopfes hemmen, können Kopfkrankheiten verursacht, erschwert werden.

§. 259. Die Behandlung der Haare mit allerhand Puder, Pomaden, das künstliche Färben derselben, schädliche Mittel, das Wachsthum derselben zu befördern, gewaltsames Binden, Wickeln derselben, künstliche Haarpolster u. s. w. können zu Krankheiten Anlaß geben, die man doch nicht zu beurtheilen und gründlich zu heben im Stande ist, wenn man ihre Ursachen nicht kennt und erforscht.

§. 260. Man ist auf die widernatürlichen Veränderungen, welche in Krankheiten mit den Haaren vorgehen, noch nicht aufmerksam genug gewesen. Man muß noch genauer darauf achten.

In einigen Fällen hegen und nähren sie so vorzüglich gern Ungeziefer ohne äußerliche Ursache, und welchen Einfluß kann dies nicht wieder auf Krankheiten haben!

Ohne des Weichselzopfes zu gedenken, gibt es franke Zustände des Körpers, wo die Haare sich besonders leicht verwickeln, zusammen kleben, und nur durch oft wiederholtes Austammen in Ordnung und auseinander gehalten werden können.

Genug, es erhellet, daß die Untersuchung der Haare in mancherley Krankheiten nichts weniger als gleichgültig ist.

§. 261. **Der innere und äußere Hals.** Der innere und äußere Hals bieten oft Veranlassungen zu wichtigen Untersuchungen dar.

Das Gesicht und Gefühl entdecken äußerlich Geschwulst, Knoten, Ausschläge, veränderte Farbe, Klopfen der Pulsadern, Hitze oder Kälte, Schweiß, Steifigkeit, Schiefheit u. s. w.; innerlich Trockenheit, Röthe, bleiche, blaue, schwarze Farbe, Geschwulst oder das Gegentheil, fremde Körper, Ausschläge, Geschwüre und andere widernatürliche Veränderungen.

Auf diese Art erkennt man also Entzündungen, Kröpfe, Scropheln, die verschiedenen Arten der Bräunnen, Schwämmchen, Abscesse, Verhärtungen und Verengerungen, so manche Hindernisse des Schlingens; aber auch Krämpfe, Lähmungen, bloße Schwäche, wenn nichts im Halse zu sehen ist.

§. 262. Manche haben einen so weiten Hals, und können den Mund so weit öffnen, daß man den ganzen Schlund übersehen kann; bey den mehresten muß man mit einem breiten Löffelstiele oder Spatel die Zunge niederdrücken. Bey Einigen fällt es überaus schwer, in den Hals zu sehen, weil sie theils den Mund nicht weit genug öffnen können, theils eine zu dicke Zunge haben, theils auch vom Niederdrücken der Zunge zum Brechen gereizt werden. Selten ist doch, daß man nicht auf eine oder die andere Art einigermaßen zum Zwecke kommt.

Ist der Hals aber schon zu sehr angeschwollen, so, daß oft der Mund keinen halben Zoll weit und noch weniger auseinander gebracht werden kann, dann fällt diese Untersuchung freylich weg, und man muß aus andern Umständen schließen, soviel sich thun läßt.

§. 263. Nicht allein in Halsübeln, sondern auch in Krankheiten der Brust, der ersten Wege 2c. muß man den Schlund besehen.

§. 264. **Das Schlucken.** Das erschwerte, gehinderte, oder widernatürliche Schlingen erfragt und sieht man, wenn der Kranke trinkt, ißt, Arzney einnimmt. Man bemerkt, ob es hastig, beschwerlich, mit Anstrengung und Schmerz, mit Geräusch, Herausdringen der Getränke durch die Nase, oder Herauslaufen aus dem Munde, mit Angst, convulsivischen Bewegungen geschieht, oder gar nicht möglich ist; indeß man damit vergleicht, was im Halse zu sehen, und widernatürlich verändert ist.

Nicht leicht gehe ich in Krankheiten von einiger Bedeutung von meinem Kranken, bevor ich nicht gesehen habe, wie er schlängt. Ganz frey und leicht schlingen zu können, ist allemal ein gutes Zeichen von bestehenden Kräften. Sehr wenige Menschen habe ich dagegen aufkommen gesehen, welche ohne bloß locale Ursachen nicht mehr schlingen konnten.

§. 265. **Die Brust.** Bey allen Brustkrankheiten, oder wo solche zu vermuthen sind, muß man den Bau der Brust untersuchen.

Man sieht, ob sie platt, eingedrückt, verschoben und verunstaltet ist. Bey Frauenzimmern, die noch Ansprüche zu machen haben, und darum solche Fehler verbergen, wenn sie irgend verborgen werden können, hat diese Untersuchung freylich oft große Schwierigkeiten. Mit Manier, wovon ich bereits anderswo geredet habe, muß man doch suchen die Wahrheit zu erfahren.

§. 266. Man bemerkt durch das äußere Gefühl Wärme oder Kälte; eine vorzüglich heiße Stelle entdeckt auch das schnellere Trocknen eines aufgelegten nassen Lappens; man prüft die Empfindlichkeit einer oder mehrerer Stellen äußerlich durch einen Druck; man sieht und fühlt Ödem, Emphysem, Geschwülste anderer Art, zwi-

schen den Rippen hervordrängende Lungengeschwüre, besonders bey Neigung der Brust nach der kranken Seite, Fluctuation, Ausschläge, die sich oft zuerst auf der Brust zeigen; veränderte Farbe, äußerliche Abscesse u. s. w.

§. 267. Durch das Anschlagen an die Brust können zuweilen Wasser oder Eiter, die sich in der Brusthöhle befinden, weniger Verhärtungen, ausgemittelt werden. Es hat keinen Zweifel, daß manchmal andre Zeichen dadurch können bestätigt werden, obgleich es eben so gewiß ist, daß diese Untersuchung gar keine Wirkung haben kann. Man muß sie doch nie unterlassen. Es gehört eine gewisse Übung, ein feines Gefühl dazu, wovon es oft bloß abhängt, auf diese Weise etwas zu entdecken, was Andre nicht bemerken können.

§. 268. **Der Unterleib.** Im Unterleibe liegen die Keime der Krankheiten, des Wohls und Wehes, des Glücks und Unglücks, unzähliger Menschen.

Neuerst wichtig ist alles, was uns von seiner innern Beschaffenheit Kenntniß verschafft, und Zeichen liefert von jeder Veränderung, die darinn vorgeht.

§. 269. Mit der größten Sorgfalt muß man darum den Unterleib untersuchen, fürerst in allen Krankheiten, die ihn zunächst betreffen, dann aber auch außerdem nie unbekümmert um ihn seyn, in jeder andern Krankheit.

§. 270. Die Menge und Wichtigkeit der in demselben befindlichen Theile, der große Consensus, worin er mit dem ganzen Körper und mit der Seele steht, und folglich die ausgebreitete Verletzbarkeit desselben, erregen unaufhörlich die Aufmerksamkeit des Arztes.

§. 271. Erst besieht man ihn überall äußerlich. Man bemerkt die Ausdehnung oder Eingezogenheit, die gleiche oder ungleiche Form, die Farbe und sonstige äußere Beschaffenheit der Haut, Ausschläge, Brüche, andre Geschwülste, Bewegungen im Leibe.

Die Veränderungen der Ausdehnung muß man, wenn es darauf ankommt, eine jede geringe Abnahme oder Zunahme zu wissen, wie z. B. in der Wassersucht, durch Messen, vermittelst eines umzulegenden Bandes, erforschen, und zwar muß dies des Morgens nüchtern geschehen. Nöthig ist auch, den Unterleib in jeder Lage, auf den Seiten, dem Rücken, im Stehen, zu beschauen.

§. 272. Das Gefühl des Arztes bestätigt zum Theil diese Bemerkungen, und entdeckt außerdem Spannung, gleiche oder ungleiche, glatte oder unebene Härten, Schmerzen und ihren Sitz, oder Unempfindlichkeit, verborgene Geschwülste, Klopfen, Kälte, Hitze, Luft oder Wasser im Unterleibe. Die letztern beyden hilft das Gehör auch wahrnehmen.

Die erfragten Ausagen des Kranken bestimmen dann weiter die Art, Dauer, den Grad, die Abwechselungen der Empfindungen, und was sonst dabey in Betrachtung kommen kann.

§. 273. Wenn man Untersuchungen des Unterleibes zweckmäßig anstellen will, müssen die Muskeln des Unterleibes in völliger Erschlaffung seyn. Diese wird erhalten, wenn im Liegen die Brust etwas gehoben und die Kniee gebogen werden, des Morgens nüchtern bey leeren Därmen. So lassen sich die widernatürlichen Beschaffenheiten des Unterleibes recht gut erforschen. Noch besser erreicht man oft diese Absicht, wenn der Kranke stehend sich vorne überbeugt, bald mehr etwas nach der rechten, bald nach der linken Seite, oder sich auch auf die Kniee und Ellenbogen legt. Die Leber, die Milz, das Pankreas, das Gekröse kommen auf diese Weise der in die Präcordien, Hypochondrien und tiefer in den Unterleib greifenden Hand näher. Mithin werden dann die etwanigen Geschwülste, Verhärtungen dieser Eingeweide fühlbarer.

Man kann sonst auch noch den Unterleib des Kranken im Liegen auf dem Rücken auf die Art untersuchen, daß man mit der einen Hand eine Seite des Unterleibes gegen die andre schiebt und drückt, und diese dann genau befühl.

Besonders genau muß man sichtbare Erhärtungen untersuchen.

Einmal geht es mit der einen Methode besser, ein ander Mal mit der andern.

Es gehört übrigens eine gewisse Uebung dazu, den Unterleib dergestalt zu visitiren, daß dem Gefühle nicht leicht etwas entgeht, was fühlbar ist.

Ein durch Uebung geschärftes Gefühl kann solchergestalt die geringste Fluctuation durch ein Paar sanfte Schläge auf die eine Seite des Bauchs gegen die an die andre gelegte Hand, eine jede widernatürliche Härte, Ausdehnung der Gedärme von Luft oder festem Inhalte, widernatürliche Beschaffenheiten einzelner Eingeweide, wenn sie ihre natürliche Lage haben u. s. w., entdecken.

§. 274. Um von dem Zustande des Unterleibes eines Kranken ganz genau urtheilen zu können, sollte man ihn in gesunden Tagen untersucht haben.

Nachdem der Mensch mager, fett, corpulent ist, dickere oder dünnere Bauchmuskeln, ein fetteres oder mageres Ref hat, auch einzelne Eingeweide von ungewöhnlicher Größe sind, oder eine abweichende Lage haben u. s. w., wird die Untersuchung begreiflicher Weise den Leib anders finden. Und man wird doch nur in so fern mit Sicherheit auf vorgegangene widernatürliche Veränderungen im Unterleibe schließen können, als sich derselbe mehr oder weniger von seinem individuellen natürlichen Zustande entfernt.

§. 275. Bey dem Betasten und Befühlen des Unterleibes muß man dem Kranken, der übrigens jetzt nicht sprechen, oder durch etwas zerstreut werden darf, scharf
ins

ins Gesicht sehen. Oft ergiebt sich dann ein verborgener tief sitzender Schmerz durch eine Verziehung im Gesichte, oder sonst ein Ausdruck von schmerzhafter Empfindung, wann nemlich die fühlende Hand einen Theil trift, welcher sich in einem entzündeten, gereizten, oder andern wider natürlich empfindlichen Zustande befindet.

Selbst bey Verwirrten verrathen sich auf diese Weise solche Fehler im Unterleibe, wenn man ihn etwas lebhaft handhabt.

Diese Empfindungen werden oft noch dadurch volends bestättigt, wenn man den Kranken erinnert, beym Husten, Lachen, bey allerley Bewegungen des Körpers, auf jene empfindliche Stellen fleißig seine Aufmerksamkeit zu richten.

§. 276. Indes sind allerley Täuschungen zu vermeiden. Manche Personen sind so tückisch, daß sie ein solches Befühlen auf dem Leibe herum nicht wohl leiden können, ohne davon unruhig zu werden, das Gesicht zu verziehen, oder andre Bewegungen zu machen, welche Schmerzen auszudrücken scheinen. Man muß zumal auch nicht mit kalten Händen dieses Befühlen anstellen.

Sind es einigermaßen vernünftige Kranke, so lasse man sie selbst untersuchen. Oft habe ich durch sie sehr genau und deutlich den Sitz einer widernatürlichen Empfindung erföhren.

§. 277. Einige Personen sind in der Herzgrube, wenn sie sich übrigens auch ganz wohl befinden, sehr empfindlich. Andere mit lebhafter Einbildungskraft glauben zuweilen etwas zu fühlen, was nicht ist. Es giebt Menschen, die ohne allen Zweifel eine jede Empfindung zu haben glauben, worauf man ihre Einbildung scharf richtet. Das alles muß man also in Anschlag und Rechnung bringen.

§. 278. Unterscheiden muß man auch wohl, was in den Bedeckungen und Muskeln des Unterleibes sitzt, und was innerhalb demselben steckt.

Es hat sogar einst ein Arzt den eingebogenen Rückgrad eines sehr mageren Menschen, dessen Unterleib im Liegen auf dem Rücken er untersuchte, für widernatürliche Verhärtung gehalten.

Ein großer Arzt hielt auch einmal die vom Urin übermäßig ausgebehnte Harnblase für Bauchwassersucht, mit tödlichem Erfolge für die Patientin. Das Touchiren durch den Mastdarm, nebst einer genauen Besichtigung des Unterleibes in allen Lagen, hätte ihn von der Wahrheit belehren können.

§. 279. **Die Eßlust.** Nach der Eßlust hat sich der Arzt ohnstreitig bey allen Krankheiten zu erkundigen: ob sie natürlich sey; mehr oder weniger fehle, überhaupt oder nur gegen einzelne Speisen; mit Ekel und Widerwillen verbunden sey; oder umgekehrt mit großer Begierde, Unerfättlichkeit; mit oder ohne, und mit welchen Beschwerden, vor, nach dem Genuße (Drucken im Magen, Angst, Aufstossen, Brechen, Anwandlung von Ohnmacht, Brennen, Aufbläsung, Müdigkeit, Kopfschmerzen, Schwindel u. s. w.); stärker, als gewöhnlich, auf gewisse Speisen gerichtet sey; seit welcher Zeit sie verloren gegangen sey, zugenommen habe; wie sie sich im gesunden Zustande verhalten habe, und wie sie nun davon abweiche; in welchen Verhältnissen sie mit den übrigen Umständen stehe u. s. w.

§. 280. Man kann sich aber auf die Aussagen des Kranken keinesweges immer verlassen. Man muß auf verschiedenen Wegen die Wahrheit zu finden suchen: theils den Kranken selbst wiederholt und genau darum befragen, theils die Umstehenden darüber hören, theils den Kranken selbst speisen sehen, und dabey auf die Art, wie er die Speisen nimmt, kaut, verschluckt, und ihre Menge, Acht geben. Es läßt sich oft sehr wohl bemerken, mit welchem Appetite der Kranke die Speisen genießt.

§. 281. Es giebt Kranke, die immer ihren guten Appetit versichern, obgleich nach allen Umständen sie keinen haben können. Dann sind dies aber nur etwa gewisse Speisen; was sie in gesunden Tagen sehr gern und am liebsten genossen, mögen sie nun doch nicht; sie sind geschwind gesättigt.

Andere giebt es, die auf Essen und Trinken einen vorzüglichen Werth setzen, und auch in tranken Tagen sich nichts davon wollen nehmen lassen, oder aus verkehrten Begriffen mit scheinbarem Wohlgeschmacke genießen, was ihnen vorgesetzt wird.

Man muß sich zumal hüten, bey Verwirrungen etwas aus der bezeigten Ekstase zu schließen, welche selbst aus dem Widerspruche derselben mit allen andern Umständen können erkannt werden.

Ich erinnere mich noch lebhaft eines, schon oben §. 192. mit einigen Worten bemerkten, Kranken, dessen liebstes Geschäft in gesunder Zeit Essen, Trinken und Tobackrauchen war. Einige Tage hatte er sich etwas fieberhaft befunden, und über den Kopf vorzüglich geklagt. Weil er dabey aber mit seinem, wie es schien, gewöhnlichen Appetite speiste und rauchte, achtete seine Frau wenig darauf, und er selbst war ein abgesagter Feind von allen Arzneyen. In einer Nacht wurde ich zu ihm gerufen, da seiner Frau sein Zustand doch verdächtig vorkam. Ich fand ihn in der Stube herumgehen und rauchen. Er sprach ganz vernünftig. Aber seine Augen und sein Puls verriethen, in Verbindung mit dem ganzen Zustande, mit unzweydeutiger Gewißheit, daß sein Gehirn leide. Ich bat ihn, sofort die Pfeife weg zu legen, und sich zu Bette zu begeben. Hierzu war er auch ohne Anstand bereit, nur mit der Bitte, daß ich ihm erlauben möchte, den Rest seiner Lieblingsuppe (eine dicke von bloßem Wasser und weniger Butter bereitete Semmelsuppe), den er am letzten Abend stehen gelassen habe, zu speisen, weil er

Hung

hungrig sey. Er aß eine ansehnliche Portion davon in meiner Gegenwart, legte sich darauf herum, und — starb.

Schwindfüchtige halten nicht selten fast bis auf die letzte Zeit ihres Lebens ihre Mahlzeit mit scheinbar wahrem Appetite.

Sonst erhöhen Schärpen im Magen, zu große Empfindlichkeit desselben, Würmer, Nervenreize, den Appetit öfters auf eine widernatürliche Art, die man nicht mißkennen muß.

Pica, Malacia, Bulimos, Fames canina sind eigene Arten des kranken Appetites, die ihre besondere Untersuchungen erfordern.

Der vorzüglich lebhafteste Trieb zu gewissen genießbaren Dingen in Krankheiten muß die Forschung des Arztes besonders dahin leiten: ob dieser Appetit für eine Wirkung des heilsamen Naturbestrebens zu halten sey, oder eine bloße Lüsterheit, falsche Vorstellungen u. s. w. zum Grunde habe. Davon muß abhängen, ob der Arzt den Genuß der begehrten Dinge gestatten dürfe, oder nicht.

Es ist nicht immer so leicht, die Stimme der Natur zu unterscheiden, und dies dennoch sehr wichtig, weil von einer Seite durch die Befriedigung eines solchen wirklich von der Natur erregten Appetits, selbst zu Dingen, die dem Anscheine nach den Umständen gar nicht angemessen sind, die erwünschtesten durch alle bisherige Hülfe nicht zu erreichenden Wirkungen hervorgebracht werden, wie die Erfahrung häufig gelehrt hat, von der andern Seite aber die zugelassene Erfüllung der auf Dinge, welche nicht in einem wirklichen Naturtriebe gegründet sind, gerichteten Wünsche von sehr nachtheiligen Folgen seyn können.

§. 282. Man muß daher zu erforschen suchen: 1) ob der Kranke die verlangten Speisen in gesunden Tagen vorzüglich liebte, oder umgekehrt; 2) ob die Natur der Krankheit einen solchen Appetit erwarten lasse; 3) was diese Dinge in gesunden Tagen etwa für eine besondere
Wir:

Wirkung bey dem Menschen gehabt haben; 4) was eine mäßige Probe davon für eine Veränderung in dem Zustande des Kranken verursache; 5) ob nicht vielleicht durch bloße äußere Veranlassung der Appetit des Kranken auf dies oder jenes rege gemacht worden sey, z. B. durch besondere Anpreisung von einem Dritten, durch lebhaftere Erinnerungen an den vormaligen Wohlgeschmack der Sache u. s. w.; 6) ob der Appetit dauerhaft sey, und der Kranke anhaltend darauf bestehe, oder sein Verlangen bald wieder vergesse, die ihm vorgesezte Sache, nachdem er sie kaum berührt hat, gleich wieder stehen lasse 1c.; 7) ob er von dem Genuße der begehrten Speise erquickt, gestärkt, belebt werde, oder bald Beschwerden davon fühle u. s. w.; 8) in welchem Zeitpuncte der Krankheit und unter welchen sonstigen Umständen dieser Appetit sich einfinde; und endlich 9) auch, was man sich überhaupt zu der Ueberlegung, dem Verstande, der vernünftigen, gesetzten Beurtheilung des Kranken, in Absicht seiner Wünsche und begehrenden Aeußerungen, zu versehen habe. — Auf diese Weise wird man mehrentheils die Wahrheit ausfindig machen können.

§. 283. Eben so wohl hat man sich um die Beschaffenheit des Durstes des Kranken zu bekümmern: ob er natürlich, oder übermäßig, unauslöschlich sey, oder fehle, mit sichtbarem Grunde oder nicht, immer, oder nur zu gewissen, und zu welchen Zeiten, auf welche Getränke er besonders gerichtet sey; in welcher Verbindung von Umständen dies oder jenes statt finde; ob die Beschaffenheit des Durstes den übrigen Umständen entspreche, oder nicht; ob mit großem Durste ein unüberwindlicher Abscheu gegen alle Getränke verbunden sey; ob dem Kranken ein jedes ihm sonst angenehmes Getränk alsbald wieder zuwider werde 1c.

§. 284. Nun muß man nothwendig auch erforschen, wie der Kranke sich nach dem Genuße der Speisen und Getränk

tränke befinde: ob und in welcher Masse daher Drücken, Aufblähen, Uebelkeit, Brechen, Müdigkeit, Betäubung, rothes Gesicht, Unruhe, Poltern im Leibe, Aufstossen, Empfindungen von Kälte oder Wärme, Schwere u. s. w. entstehen; wie lange dies daure, welche Speisen und Getränke diese oder jene Wirkungen besonders haben u. s. w.

§. 285. **Der Rücken.** Man ist erst in neuern Zeiten auf manche Krankheiten des Rückgrats und des Rückenmarks aufmerksam geworden, seitdem hier die Quelle von Lähmungen und allerley Zufällen der Gliedmaßen, auch mancher Krankheiten der Brust und des Unterleibes, entdeckt worden ist. Es ist daher nöthig, in jedem Falle, wo jene Theile in Verdacht kommen, den ganzen Rücken genau zu besehen, zu befühlen.

Bey Verletzungen des Rückens, Krümmungen des Rückgrats, der sogenannten Rückendarre, der Spina bifida, bey Ausschlägen, bey dem Wundliegen ic. versteht sich diese Untersuchung von selbst.

§. 286. **Der After.** Auch der After erfordert nicht selten eine genaue Besichtigung: bey Hämorrhoiden, Ascariden, paralytischer Erschlaffung, Ausschlägen, Auswüchsen, Geschwüren, Fisteln und andern Krankheiten desselben. Der Grund von manchen Leibesverstopfungen läßt sich nicht anders ausfindig machen, als daß man in den Mastdarm hineinfühlt. Es entdecken sich hier dann Verhärtungen, Verengerungen, die ohne eine locale Hülfe nicht können gehoben werden. Auch erforscht man auf diesem Wege manche Krankheiten der Harnblase, der Gebärmutter. Es giebt Harnverhaltungen, wobey die Blase so aufschwillt, daß der Unterleib davon die Ausdehnung und Gestalt, wie in der Bauchwasser sucht, bekommt. Das Gefühl durch den After entscheidet fast allein mit Gewißheit die Sache.

§. 287. **Das Sehen und die Augen.** Die Abweichungen des Sehens und der Augen vom natürlichen
Zu

Zustände sind sehr oft sehr wichtige Gegenstände der Aufmerksamkeit und Beobachtung des Arztes.

Das natürliche und gesunde Sehen kann sehr mannigfaltige krankhafte Veränderungen erleiden. Dahin gehören Doppelt- und Mehrfach-Sehen, starres, verkehrtes, dunkles, schmerzhaftes, halbes, schiefes Sehen, Funken, Flammen, allerlei Farben, Nebel, Wolken, nicht wirkliche Gegenstände vor den Augen, Lichtscheu, Licht-hunger u. s. w. Das alles erfragt man von dem Kranken unter mancherley Umständen, welche aus solchen Untersuchungen Licht und Aufklärung erhalten können. Die Lichtscheu und der Licht hunger *) sind auch sichtbar genug.

Eine Menge widernatürlicher Zustände des Körpers wirken auf das Sehen. Bey weitem nicht bloß in Krankheiten des Gehorgans selbst und des nahen Gehirns, sondern auch des Unterleibes, der Brust u. s. w., ergeben die Veränderungen, welche mit dem Sehen vorgehen, wichtige Data zur Diagnostik und Prognostik.

Am den Augen untersucht und sieht man den Glanz, das Leben und die Munterkeit, die Bewegungen, die Richtung und Stellung, das Hervorstehen, Tiefliegen, die Abänderungen der Farbe, Beweglichkeit, Größe der Augen, der Pupillen, die Trockenheit, Hitze, mancherley Feuchtigkeiten und Unreinigkeiten, womit die Augen über-

zogen

*) Einen solchen merkwürdigen Licht hunger habe ich bey einem dreijährigen Mädchen gesehen. Begierig sah sie immer nach dem Lichte, nach dem hellen Himmel, nach der Sonne, und empfand davon ein außerordentliches Vergnügen und Wohlbehagen. Desto trauriger ward sie, wenn es dunkel wurde, die Gardinen herabgezogen wurden u. s. w. Weinend verschloß sie dann die Augen. Mit Bewunderung habe ich oft dieses Kind beobachtet. Seine Augen schielten dabey sehr. Uebrigens schien es gesund zu seyn, hatte aber ein äußerst empfindliches Nervensystem. Ueber die Philosophie des Licht hunger's ein ander Mal.

jogen werden, die Wildheit, Unruhe, das Blinken, die Flecken, Felle, Geschwülste, Auswüchse, und mehrere andere Dinge, welche für sich und in verschiedenen Verbindungen die große Menge von Augenkrankheiten, aber auch viele allgemeine und partielle fehlerhafte Beschaffenheiten des übrigen Körpers, diagnostisch und prognostisch charakterisiren und zu erkennen geben.

Aus den Augen liest man tausend Dinge, welche sich durch keine andere Zeichen verrathen. Aus ihnen sieht man oft, wie aus keinem andern Zeichen, was die Worte und das Benehmen des Arztes und andre Dinge auf den Kranken wirken.

Oft verrathen die Augen vorgegangene oder noch fort dauernde Gemüthsbewegungen, Kummer, Verdruß, Liebe, heimliche Sünden. Sehnsucht, Furcht und Hoffnung, Schlafmangel *ic.* sind so oft in den Augen unverkennbar, wodurch der Arzt auf die wichtigsten Untersuchungen geleitet, und auch häufig belehrt wird, was wahr oder falsch in den Berichten und Erzählungen des Kranken ist.

Man muß das Körperliche, was aus dem Unterleibe, der Gebärmutter, der Brust, dem Kopfe *ic.* auf die Augen wirkt, von dem unterscheiden, was aus der Seele durch die Augen spricht, und dann auch die Harmonie des Blicks mit den Gesichtszügen vergleichen.

Am verrathendsten sind die Augen bey Kindern, weil die Seele nichts einmischt, was trügen kann.

Wenn alles verloren scheint, kann aus den Augen noch Hoffnung und Trost glänzen. Es ist äußerst selten, daß Kranke, bey übrigens noch so schlimm scheinenden Umständen, sich in Todesgefahr befinden, bey welchen die Heiterkeit ihrer Augen unverändert ist. Dennoch folgt aus dem umgekehrten Falle nicht das Gegentheil, weil Kranke noch genesen können, in deren Augen alles Feuer und Leben verloschen zu seyn scheint.

Sind die Augenlieder verschlossen, so muß man nie versäumen, sie, wo möglich, zumal in Augenkrankheiten, bey jedem Besuche zu öffnen, um die Augen zu untersuchen.

Man muß sich außerdem nöthigenfalls aller Hülfsmittel bedienen, sich genau von ihrem Zustande von allen Seiten zu überzeugen, z. B. guter Vergrößerungsgläser, verschiedener Stellungen und Richtungen, verschiedener Grade des Lichts 2c.

Zuweilen hat diese Untersuchung, wenn die Augen des Kranken äußerst empfindlich gegen das Licht sind, nicht geringe Schwierigkeiten, besonders, wenn der Arzt etwa blöds oder kurzsichtig ist, und also nicht schnell genug diese Besichtigung vollenden kann. Das ist, leider! mein eigener Fall. Kleine Gegenstände muß ich lange und scharf ansehen, um sie genau zu erkennen. Kleine Flecken auf der Hornhaut, die abweichenden Farben des Bluts in den aufgeschwollenen Gefäßen, etwas Dunkles hinter der Pupille 2c. habe ich große Mühe zu sehen.

Die Empfindlichkeit und Contractibilität der Pupillen erforscht man theils durch plötzliches Deffnen der einige Zeit verschlossen gehaltenen Augenlieder gegen das Licht, theils durch Vorhalten eines brennenden Wachsstockes in verschiedenen schnell abzuwechselnden Entfernungen vom Auge 2c.

§. 288. Die Augenlieder. Auch an den Augenlidern ist vieles zu bemerken: veränderte Farbe, Schloffheit, Geschwulst, Exulceration, ungleiche Verschließung, Lähmung, Trockenheit, Einschrumpfen, Umbiegung, Krämpfe, Zuckungen, eingekehrte Augenliederhaare, welche zuweilen eine unbemerkte Ursache von hartnäckigen Ophthalmien sind, Verlust derselben u. s. w. Man muß auch die untere Seite der Augenlieder besehen.

§. 289. Die Gegend an den Augen herum. Die Gegend an den Augen herum liefert ebenfalls manche Zeichen, nachdem sie geschwollen, eingefallen, bleich, blau,

blau, roth, oder anders beschaffen ist. Diese Gegend steht besonders mit dem Magen und Unterleibe, und mit der Gebärmutter, in genauer Beziehung.

§. 290. **Die Thränendrüsen.** Aus der Beschaffenheit der Thränendrüsen, ihrer Farbe, Anschwellung, aus der willkührlichen oder unwillkührlichen Absonderung der Thränen, der Menge, Mischung derselben, erhellet endlich für den aufmerksamen Arzt unter verschiedenen Umständen auch manches Wichtige, was er zum Ganzen benützen muß.

§. 291. **Die Haut.** Von keinem Kranken darf der Arzt gehen, ohne die Haut untersucht zu haben. Neuester wichtig und bedeutungsvoll ist die Beschaffenheit der Haut in tausend Krankheiten.

Wenige Unordnungen können im Körper vorgehen, ohne daß die Function der Haut dabey leidet. Sie steht mit dem ganzen Körper im engsten Verhältnisse, und von ihrer Integrität hängt umgekehrt für das ganze Gesundheitssystem ausnehmend viel ab. Besonders zu bemerken ist auch die genaue Verbindung der Haut mit den Lungen, und sie erfordert daher in Lungenkrankheiten ebenfalls vorzügliche Rücksicht.

Man untersucht sie durch das Gesicht und Gefühl. Man muß aber nicht blos die Haut der gewöhnlich entblößten Theile untersuchen, sondern auch, so oft das Mindeste daraus klar werden kann, der Brust, des Unterleibes, des Rückens, der Schenkel und Füße, der Arme u. s. w. Oft findet sich unvermuthet ein Ausschlag, eine locale Kälte, Hitze, Geschwulst, Röthe, ein Schweiß an einzelnen Theilen, eine Narbe, oder andere Dinge.

§. 292. Bey Leuten, die schwere, schmutzige Arbeiten verrichten, der Luft und Sonne stets ausgesetzt sind, und daher eine harte, dunkle, unreine Haut haben, können manche Veränderungen der Haut, besonders manche Ausschläge, schwer und nur erst nach sorgfältiger Me-

ni-

nigung der Haut gesehen werden. Man muß daher genau Acht geben, und vorzüglich die Haut der bedeckten Theile untersuchen, um von der Beschaffenheit derselben überhaupt zu urtheilen.

Bei Kranken, die sich ihrer nicht völlig bewußt sind, ist eine genaue Besichtigung der Haut ganz vorzüglich nöthig.

Wo die Haut in der Regel am feinsten ist, sieht man einige Ausschläge am besten: am Halse, in der Herzgrube, an der innern Fläche der Arme, Schenkel, hinter den Ohren, u. s. w. Einige Ausschläge kommen auch nur an einzelnen Stellen besonders hervor, und nur an bedeckten Theilen. Zuweilen muß man ein Vergrößerungsglas zu Hülfe nehmen.

Manche Ausschläge verrathen sich auch durch einen eigenen Geruch, und zuweilen noch ehe man sie sieht. Bei einigen ist er sehr deutlich, bei andern wird eine feine und geübte Nase erfordert.

§. 293. An der Haut erforscht man außerdem überhaupt ihre Trockenheit, Humidität, Weichheit, Härte, Farbe, widernatürliche Empfindungen, als Jucken, Krabbeln, Brennen &c. Sprödigkeit, Reinheit, Wärme, Ausdehnung u. s. w. Um alle diese Dinge, ihre Grade, Abwechslung und Verschiedenheiten, muß sich der Arzt mehr und weniger bekümmern nach Beschaffenheit der Krankheit und ihrem Gise, mit beständiger Rücksicht auf Individualitäten, Gewohnheiten, Zufälligkeiten.

§. 294. Um sich von der Wärme und Hitze gehörig zu überzeugen, muß man die Hand auf der Haut des Kranken lange genug liegen lassen, und dann überhaupt die Hitze nach dem Gefühle des Kranken, des Arztes und des Thermometers wohl unterscheiden. Wenn man den Kranken mit heißen oder kalten Händen ansüßelt, und dann sofort urtheilt, kann man leicht getäuscht werden.

§. 295. Was manche Waschwasser, Schminken, an der Haut für Veränderungen machen, darf man nicht über

übersehen. Muttermäher und andere Verunstaltungen der Haut und ihre Veränderungen in Krankheiten dürfen eben so wenig der Untersuchung entgehen.

§. 296. **Die Nägel.** Die Nägel leiden auch in manchen Krankheiten verschiedene Veränderungen, die die Aufmerksamkeit des Arztes erfordern. Diese Veränderungen betreffen ihre Farbe, Festigkeit, Dicke, Ebenheit und Glätte, ihre sonstige Integrität. In der Schwindsucht, dem Scorbut, Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes, im Brande, in krampfhaften Krankheiten allerley Art, im Weichselzopfe, Ausfuge, sieht man sie auf mannichfaltige Art verändert und verunstaltet. Diese Veränderungen dienen dem Arzte als Hilfszeichen zur Diagnostik der Krankheit, zur Prognose, zur Vorhersehung gewisser Zustände und bevorstehender Uebel.

§. 297. **Der Geruch.** Der Geruch eines Kranken interessirt den Arzt nicht selten sehr.

Ein widernatürlicher Geruch, den der Kranke empfindet, zeigt theils Localfehler der Nase, der Stirnhöhlen an, theils Fehler des Mundes, des Halses, der Lunge, des Darmcanals. Zuweilen liegt der Grund eines fremden Geruches in Verrückungen des Gehirns, im Blutandränge, in verdorbener exaltirter Imagination, in der Ausdünstung der Haut ic. In manchen Nervenkrankheiten ist er äußerst fein. Es gibt ganz besondere Idiosyncrasien des Geruchs. Zuweilen geht er auch ganz verloren aus geringen und sehr gefährlichen Ursachen, in Catarrhen, bey großer Trockenheit der Nase, sinkenden Lebenskräften, wenn alle Gefühle verschwinden, im hohen Alter. Gerüche wirken zuweilen zum Erstaunen auf das moralische Gefühl. Ein angenehmer Geruch kann ein aufgebrachttes Gemüth besänftigen.

Man sieht also, wie dem Arzte an der Erforschung des Geruchs seines Kranken gelegen seyn kann.

Einem schwedischen Edelmann, der in meiner Cur war, zerstörte eine Knochenfäule einen beträchtlichen Theil der Gesichtsknochen, woher er stets einen abscheulichen Geruch in der Nase hatte, welcher auch den Nahestehenden bemerlich genug war. Aus der gemachten künstlichen Oeffnung in der einen Wange und im Gaumen wurden von Zeit zu Zeit abgefressene Knochenstücke herausgezogen. Aber der Geruch dauerte noch immer fort. Endlich ging wieder ein Stück fort, und hiermit verschwand plötzlich und ganz und gar der Gestank. Es war also das letzte Stück, und der Kranke durfte sich seiner völligen Heilung erfreuen. Der fortdauernde böse Geruch war bis dahin das einzige Zeichen des noch immer fortdauernden Knochenfraßes gewesen.

§. 298. Die Nase. Die Nase selbst gibt durch ihre Wärme oder Kälte, Geschwulst, Zuspizung, veränderte äußere und innere Farbe, Form und Stellung, durch Brennen, Tucken, Trockenheit, Ausschlag, Ausfluß, Niesen, Ausdehnung der Nasenlöcher u. s. w. zu vielerley Untersuchungen und Erkenntnissen Anlaß.

Man sollte in manchen Krankheiten des Kopfes genauer die Beschaffenheit der Nase untersuchen. Eine Frau hatte seit Jahr und Tag heftige Kopfschmerzen. Dabey war die Nase oben etwas geschwollen und mehrentheils verstopft. Ich ließ die Nase von innen sondiren. Man faßte endlich mit einer Zange eine Masse, die sich nach einiger Mühe herausziehen ließ. Es war ein mit dichtem Schleime überzogener Kirschkern. Die Frau war von nun an von allen Kopfschmerzen befreyet. Jergendwo habe ich einen ähnlichen Fall gelesen.

Bev Kindern muß man zumahl sehr auf solche Dinge aufmerksam seyn. Ich habe mehrmahls gesehen, daß sie unbemerkt fremde Körper in die Nase gesteckt hatten, die zu allerhand Zufällen, woraus man Anfangs nicht klug werden konnte, Anlaß gaben.

Bei den Pocken ist die Nase oft wochenlang verstopft, die Kinder athmen stets mit offenem Munde, welches für die Lungen gefährliche Folgen haben kann. Diese Verstopfung läßt sich durch zeitige Maßregeln verhüten. Man muß also zeitig die Nase beachten und untersuchen.

§. 299. **Der Geschmack.** Sich nach dem Geschmacke des Kranken zu erkundigen, gehört mit zu den ersten Untersuchungen fast in allen Krankheiten.

Aus dem verschiedentlich veränderten und verdorbenen Geschmacke erkennt man überhaupt Verderbnisse des Magens und der Gedärme, schlechte Verdauung, Unreinigkeiten, Würmer, Fehler in den Lungen, im Halse, in der Nase, der Zähne, der Zunge, der Speicheldrüsen, Fehler im Munde überhaupt. Er kann auch seinen Grund in den Ohren haben. Ein übler Geschmack kann unmittelbar aus den Gästen hervühren.

Bevorstehend s Blutspeyen verräth sich oft durch einen süßlichen, zuweilen salzigen oder kupfrigen Geschmack, oder durch einen eigenen Blutgeschmack. Von Würmern kann auch ein süßlicher Geschmack kommen. Bitter ist er nicht selten bey Geschwüren der Lunge. Die monatliche Reinigung verändert zuweilen den Geschmack, so wie daher ein übelriechender Athem entsteht.

Man muß also wissen, daß der Geschmack von verschiedenen Ursachen auf gleiche Weise verändert werden kann. Der Geschmack wird auch durch die relativen Verschiedenheiten einzelner Individuen täuschend.

Man muß sich zu verschiedenen Zeiten, besonders des Morgens bey nüchternem Magen, nach dem Geschmacke erkundigen, und wie er sich von verschiedenen Speisen und Getränken verhält. Man muß sich vor der Imagination, vor falschen Angaben hüten. Zuweilen hat er seinen Grund in der mit fremdartigen Theilen imprägnirten Atmosphäre, worin der Mensch athmet. Bey mehreren Handwerkern und Künstlern ist das besonders der Fall.

Man

Man muß den Geschmack, der im Munde beständig da ist, von dem Geschmacke der aus dem Magen aufstossenden Luft unterscheiden.

§. 300. Der Geschmack kann auch ganz fehlen: in Catarrhen, Lähmungen, Krämpfen, Unbesinnlichkeit u. s. w.; oder verfeinert seyn: in Nervenkrankheiten, Excoriationen, Entzündungen des innern Mundes, der Zunge u. s. w.

§. 301. Die Zunge. Die Zunge darf der Arzt eben so wenig unbetrachtet lassen; er muß sie auch beschauen.

Durch das Gesicht erkennt er die Farbe, ob und wie sie belegt ist, ihren Umfang, ihre Beweglichkeit, und so manche andere widernatürliche Beschaffenheiten derselben: Zittern, Risse, Geschwüre, Blasen, Schwämmchen, Einschrumpfen, Geschwülste u. s. w. Durch das Gefühl mit dem Finger bemerkt er ihre Härte, Weichheit, Trockenheit, Rauigkeit, Glätte, Wärme, Hitze, Kälte, Empfindlichkeit, Gefühllosigkeit u. s. w.

Man soll auch die Zunge auf ihrer untern Seite be-
sehen. Hier fallen vorzüglich lymphatische Gefäße in die Augen, auch Blutgefäße, die dicht unter der Haut liegen. Wer hier etwas sehen will, muß freylich wissen, worauf er zu sehen hat.

Man muß die Zunge immer weit genug herausstrecken lassen, um sie ganz zu übersehen. Sie kann vorne rein, hinten sehr schmutzig seyn. Manche Menschen haben aber einen so engen Mund, daß man die ganze Zunge schwerlich zu sehen bekommt.

Auf die Art des Herausstreckens muß man auch Acht geben: ob dies schnell, oder langsam, schwer, schief, nach langem Bedenken, mit Vergessen, sie wieder zurückzuziehen, mit Zittern u. s. w. geschieht.

§. 302. Die Belege der Zunge können sehr verschiedene Ursachen haben: Unreinigkeiten in den ersten

Wegen, auflösende, abführende Mittel, manche Speisen und Getränke, Husten mit Auswurf, Halsübel, Fehler in der Luftröhre, der Lunge, der Zunge selbst, Speichelfluß, verdorbene Zähne, Scorbut, Würmer, Athmen mit offenem Munde, wovon sie zugleich trocken wird, Hitze, Nüchternheit, Tabackrauchen, verdorbene Gäfte, welche unmittelbar unreine Theile auf der Zunge, im ganzen Munde, und so auch im Magen absetzen, u. s. w. Oft sind sie blos die Folge von Schwäche des Magens, und verschwinden nach stärkenden Mitteln, nach dem wiederkehrenden Genuße der Speisen.

§. 303. Es ist sehr gut, wenn man die Zunge des Kranken in seinen gesunden Tagen kennt. Die Form, Farbe, Größe, Feuchtigkeit der Zungen sind im natürlichen Zustande sehr verschieden. Frauenzimmer haben gemeinlich feuchtere Zungen, als Mannspersonen, alte Personen trocknere, als junge. Es gibt Menschen, die nie eine ganz reine Zunge haben, obgleich sie ganz gesund sind. Bey andern bleibt sie rein, wenn auch noch soviel Grund vorhanden ist, daß sie unrein seyn müßte. Bey Einigen wird sie bey dem geringsten Uebelbefinden gleich trocken.

Man muß darauf sehen, wie fest der Schmutz auf der Zunge sitzt, ob er leicht abzuwischen ist, ob er sich bald wieder einfindet. Sie muß zu verschiedenen Zeiten wiederholt untersucht werden, des Morgens nüchtern, nach dem Genuße von Speisen und Getränken, dem Einnehmen der Arzneyen, nach Ausleerungen, u. s. w.

Die Zunge gibt oft viel Licht, zuweilen erhellet daraus nichts, und manchemahl lügt und täuscht sie.

§. 304. **Der ganze innere und äußere Mund.** Man besieht auch den ganzen innern Mund. Dieser ist oft unrein, mit schaumichten, schleimichten, braunen und schwärzlichen, kleberichten Feuchtigkeiten und Schmutz überzogen; Man sieht hier denn auch Schwämmichen,

Geschwüre, Trockenheit. Bey Lähmungen der Zunge, des Halses, läuft der Speichel unwillkürlich aus dem Munde heraus. An den Zähnen bemerkt man, ob sie rein, oder mit Unreinigkeiten belegt, gesund und fest, oder angegriffen, verdorben, missfärbig, lose sind. Hervorgene hohle Zähne entdeckt man, wenn man mit einer Sonde, oder sonst einem metallenen Körper darauf schlägt.

§. 305. Das Zahnfleisch leidet ebenfalls mannigfaltige Veränderungen von der Zahnarbeit, vom Scorbut, von verdorbenen Säften, Unreinigkeiten der ersten Wege, schlechter Verdauung, von Zahnschmerzen, Rheumatismen, von Schärfe des Speichels. Daher ist es roth, geschwollen, blauroth, juckend, locker, leicht blutend, schwammicht, umgebogen, hart, trocken, mit Schmutz bedeckt, u. s. w.

§. 306. Offenstehender Mund, herabhängende oder verschlossene Kinnlade, Schaum vor dem Munde, Ausschläge am Munde, geschwollene, rothe, blasse, blaue Lippen, Beben der untern Lippe, Lächeln, haben sämmtlich ihre eigenen und verschiedenen Bedeutungen.

§. 307. Auch muß der Geruch aus dem Munde bemerkt werden. Die Quelle dieses verschiedenen Verderbnissen unterworfenen Geruchs sind der Mund selbst, die Zähne, der Hals, die Luströhre, die Lunge, die Speicheldrüsen, der Magen und die Gedärme, die Säfte. Daher ist der Geruch aus dem Munde bey Hals- und Nasenübeln, bey Unreinigkeiten der ersten Wege, Würmern, bey dem Speichelflusse, bey schlechter Verdauung, verdorbenen Zähnen, bey allerley Verderbnissen der Säfte, im Faulfieber, Scorbut, bey den Pocken 2c., in Lungengeschwüren, auf mancherley Art übel.

Keilheit, die monatliche Reinigung, der weiße Fluß, Schwangerschaft, verursachen auch zuweilen einen fremden specifischen Geruch aus dem Munde.

Manche Menschen riechen bey dem besten Befinden aus dem Munde, und dieser Geruch verliert sich, sobald ihnen eine Krankheit bevorsteht, oder sie wirklich krank werden. Die Natur scheint sich einmahl an eine gewisse Reinigung ihrer Gäfte durch die Lungen und auch durch die ausdünstenden Gefäße ihres Halses und Mundes gewöhnt zu haben, welche ohne Nachtheil des Körpers nicht ausbleiben kann, oder deren Aufhören immer eine Unordnung im Körper verräth.

§. 308. **Das Gehör und die Ohren.** Bey allen Krankheiten des Gehörs und der Ohren muß man jenes und diese genau untersuchen.

Man sieht dem Kranken ins Ohr mit bloßen Augen, indem es gegen das Tageslicht oder ein angezündetes Licht gehalten wird. Man sucht dabey nöthigenfalls den Gehörgang, so viel möglich, zu erweitern. Man kommt oft besser zum Zwecke, wenn man die Strahlen eines brennenden Wachsstockes durch eine gläserne Linse, oder auch die Sonnenstrahlen durch einen kleinen Spiegel in den Gehörgang fallen läßt.

Dadurch entdeckt man fremde Körper im Ohre, Ohrpolypen, Geschwulst, Verwachsungen, verhärtetes, zu dünnes Ohrenschmalz, Trockenheit, Eruption, Geschwüre, Entzündung, fehlerhaften Bau des zu kurzen, zu wenig gekrümmten Gehörganges, eitrige blutige Feuchtigkeit, Insecten, widernatürliche Häute ic. Vermittelt einer Sonde werden diese Dinge zum Theil vollends deutlich, und auch eine Zerreißung des Trommelfells und andere tiefer liegende Fehler gefunden.

Aber man bedient sich noch mehrerer anderer Prüfungsmittel, um den Sitz und die Natur einer Gehörkrankheit zu erforschen. Man untersucht den innern Hals, ob etwas zu entdecken ist, was die Oeffnung der eustachischen Röhre verschließt: Narben, geschwollene Tonsillen, Schleim ic., man läßt den Kranken eine Uhr zwischen den

Zäh-

Zähnen halten, ob er sie kann schlagen hören, oder das Ende eines Stocks, indefs zugleich ein Anderer das andere Ende desselben ebenfalls zwischen den Zähnen hält und spricht, ob jener dies hören kann. Man prüft ferner: ob der Kranke mit offenem Munde, durch ein Gehörrohr, oder einen Trichter, oder durch die vorgehaltene hohle Hand, wenn man durch den Hintertopf zu ihm redet, in gewissen Stellungen und Entfernungen von dem Redenden, beim Schnauben, Gähnen, irgend einem Geräusche, besser hören, seine eigenen leise gesprochenen Worte deutlich vernehmen kann; auch ob er das Anstoßen der Luft, die er bey verschlossenem Munde und Nase in die eustachische Röhre treibt, an der Trommelhaut fühlt; ob er ein Säusen im Ohre beim Gähnen bemerkt; ob ins Ohr gesprühte Feuchtigkeiten in den Mund laufen; ob ein vor das Ohr gehaltenes Licht vom Ausstößen der Luft bey zugehaltenem Munde und Nase in Bewegung gesetzt wird.

Man läßt ferner das kranke Ohr, auch beyde Ohren, zuhalten, oder mit Baumwolle, Wachs ic. verstopfen, ob das Gehör dann stumpfer wird, oder nicht. Man erkundiget sich, ob der Kranke zuweilen das Gehör nach einem Puffe im Ohre, nach einem heftigen Schalle, nach Lachen, Niesen, Schneusen, Husten ic. auf eine kürzere oder längere Zeit wieder bekommt; ob zuweilen im Rachen, auf der Zunge ein salziger Geschmack gespürt wird; ob ein Gefühl von Schwappung, Schwere, Spannung, fixe, nagende Schmerzen, Klopfen, Brausen, Töne, die nicht vorhanden sind, Zucken, oder andere Empfindungen im Ohre, zuweilen oder beständig, statt finden; was feuchte oder trockene Luft, starke Bewegungen, Erhitzungen und andere Umstände, für Einfluß auf das Gehör haben u. s. w.

§. 309. Aus dem Resultate dieser Untersuchungen in Vergleichung mit dem Ursprunge, dem Laufe, den Abwech-

wechselungen, den idiopathischen oder consensuellen Gelegenheitsursachen des Uebels, der Constitution des Patienten, den gleichzeitigen Zufällen u. s. w., ergibt sich dann, wenigstens mehrentheils, die Natur und der Sitz der Gehörkrankheit.

§. 310. Die äußerliche Beschaffenheit des Ohres erfordert auch oft die Beachtung des Arztes. Man sieht, fühlt oder erfragt die Farbe, Schmerzen, Wärme, Kälte, Weichheit, Schlassheit, Steifheit, Härte, Ausschläge und andere widernatürliche Veränderungen desselben. Es ist nicht allein selbst manchen Krankheiten unterworfen, sondern nimmt auch vielfältig Theil an andern Unordnungen des Körpers, zu deren Erkennung und Beurtheilung es Merkmale beyträgt.

§. 311. So gibt auch das Ohrenschmalz durch seine Farbe, Consistenz, Menge oder Mangel, Geruch, Geschmack, u. s. w. dem Forscher Anlaß zu Ergründung mancher krankhaften Zustände in und außerhalb den Ohren.

§. 312. Die Leibesöffnung. Sehr viel muß natürlicher Weise auf einer genauen Untersuchung der natürlichen oder widernatürlichen Ausleerungen beruhen.

Dahin gehört vor allen Dingen die Leibesöffnung. In keiner Krankheit darf der Arzt diese unbeachtet lassen, in vielen erfordert sie seine vorzügliche Aufmerksamkeit.

Es ist aber nicht genug, daß er von dem Kranken oder den Umstehenden erfahre, ob und wie oft und in welcher Maße der Kranke zu Stuhle gehe, er muß den Abgang selbst sehen, und sich von der Qualität und Quantität desselben möglichst überzeugen.

Wenn man von dem Stuhlgange richtig urtheilen, und daher practische Regeln abnehmen will, muß man folgende Punkte dabey nothwendig in Betrachtung ziehen: I) wie die Leibesöffnung nach Zahl der Stühle und nach Maß und Beschaffenheit der Ausleerung in gesunden Tagen beschaffen gewesen ist. Manche Menschen befinden sich

sich bey seltenen Stühlen sehr wohl, andere bedürfen deren mehrere. Alter, Geschlecht, Lebensart, machen namhafte Verschiedenheiten. Ganz junge Kinder haben in der Regel in 24 Stunden 3-4 Deffnungen, wenn sie gesund sind ic. 2) Man muß auf die Zeit sehen, wenn die natürliche Deffnung zu erfolgen pffegte, weil sie um diese Zeit am leichtesten und angemessensten zu bewirken ist, wenn sie stockt, u. s. w. Viele Menschen haben sich ganz genau an eine bestimmte Ordnung dabey gewöhnt. 3) Man muß bedenken, daß viele Kranke wegen Mangel an Nahrung ic. so viele Deffnung, als in gesunden Zeiten, nicht haben können. 4) Man muß in Ansehung der Beschaffenheit des Abgangs berechnen und in Anschlag bringen, was die Nahrungsart, die Arzneyen (Schwefel, Rhabarber ic.), Getränke, die Lage, Gemüthsbewegungen, Schweike u. s. w. bey einzelnen Kranken für einen Unterschied machen. 5) Man darf sich durch den Geruch, der oft in alten Nachtgeschirren steckt, nicht täuschen lassen. 6) Ein Kranker beschwert sich oft über die Menge der Stühle, die er habe, indeß das abgehende Quantum unbedeutend ist, oder doch ein gewisses Maß nicht übersteigt. Der Arzt wird sich also durch eigenes Schauen vor falschen Vorstellungen hüten. 7) Es versteht sich von selbst, daß der Kranke sich eines eigenen Nachtgeschirres bediene, daß so viel möglich der Urin vom Stuhlgange abgefondert bleibe, daß in das Gefäß kein Wasser, wie es sonst der Keilichkeit wegen gewöhnlich ist, gegossen werde u. s. w. 8) Wo es darauf ankommt, die Consistenz und die Bestandtheile des Abganges genau zu wissen, da muß man mit einem hölzernen Stäbchen oder dergleichen denselben sorgfältig zerlegen und durchsuchen, auch wohl ihn mit Wasser verdünnen, und durch ein Sieb gießen, um z. B. Gallensteine zu finden. Man sollte ihn selbst zuweilen Versuchen mit chemischen Reagentien unterwerfen.

§. 313. Um die Art des Stuhlgehens muß man sich sehr wohl bekümmern: ob der Abgang nach vorhergegangenen, oder mit nachfolgenden Schmerzen, im ganzen Leibe, an einzelnen Stellen, allein im Mastdarne, im Rücken, geschieht; von welcher Art diese Schmerzen sind; ob sie nach erfolgter Excretion bleiben, oder verschwinden; ob dieselbe selbst schmerzhaft, beschwerlich, willkürlich, oder unwillkürlich schnell übereilend, mit vorübergehenden oder nachkommenden Winden, mit fruchtlosem Drange verbunden ist; ob die Stuhlgänge geschwinder oder später, bald vorübergehende oder dauernde und zunehmende Entkräftung, oder Belebung der Kräfte, Erleichterung einzelner Zufälle, des ganzen Befindens, zur Folge haben; ob der etwa geschwollene Leib sich darnach vermindere oder vermehre; ob die Deffnung nur in gewissen Lagen und Stellungen des Körpers möglich ist, oder leichter von Statten geht, u. s. w.

§. 314. Der Stuhlgang ist oft so sehr characteristisch, daß es beynah nichts bedarf, als diesen nur gehörig zu untersuchen, um die wesentlichsten Umstände der Krankheit daraus zu erkennen.

Aus dem Stuhlgange ersieht man überhaupt den Zustand des ganzen Darmcanals, der Verdauung, der Galle, der Säfte, der Kräfte, außerdem Würmer, Nervenreize und Krämpfe, Infarctus, Hämorrhoiden, Säure, Fäulniß und andere Schärfen, Fehler der Leber, Geschwüre, Brand, die schwarze Krankheit, Hitze und Trockenheit, Lähmung u. s. w. So oft ist er das gewisseste und zuverlässigste Zeichen, aus welchem man Leben und Tod absieht.

§. 315. Bey Leibesverstopfungen ist es oft äußerst wichtig, an gewisse Ursachen derselben zu denken, weil ihre Uebersetzung, wenn sie statt finden sollten, die schlimmsten Folgen haben kann. Dahin gehören z. B. Brüche, Verengerungen des Mastdarms, Bleygiste, Darmentzündung

dungen, Lähmungen u. s. w. In einigen Krankheiten darf man gar keine Verstopfung leiden; in andern hat sie weniger Einfluß. Es können zufällige Ursachen seyn, die sich leicht bemerken und heben lassen.

Bei dieser Gelegenheit sey mir folgende Bemerkung noch erlaubt. Zuweilen liegt der Grund, warum Clystiere gar keine Wirkung thun, darin, daß sie nicht gehörig appliziert werden. Eine Frau sprühte das Clystier immer in die Mutterscheide. Manchmahl ist die Maschine nicht in Ordnung. Die Clystierfrauen rühmen zur Ehre ihrer Operation oft mit Unwahrheit die gute Wirkung derselben. Es können manche andere Fehler vorgehen. Der Arzt kann seine Augen nicht genug überall hinwenden.

§. 316. **Der Harn.** Die Untersuchung des Harns ist in vielen Krankheiten zur vollständigen Erkenntniß des ganzen Zustandes unentbehrlich.

Man betrachtet ihn nach seiner Menge und seinem Verhältnisse zu den genossenen Getränken. Man untersucht sich von seiner Farbe, Consistenz, Mischung, Wärme, Veränderlichkeit, dann von seinem Geruche, Inhalte, auch wohl Geschmacke u. s. w.

Zur Aufbehaltung des Harns schicken sich sehr gut lange conische weiße Gläser. Auf allen Fall müssen die Gläser, worin der Urin aufgefangen wird, rein seyn, und bedeckt werden.

Wo etwas darauf ankommt, wie z. B. in der Wasserfucht, muß man die Quantität des in einem gewissen Zeitraume gesammelten Harns genau messen, und das gesunde Maß mit den genossenen Flüssigkeiten vergleichen, indeß man zugleich auf den Abgang durch die Ausdünstung und auf andere Umstände sieht.

Soll die Untersuchung des Urins in gewissen Fällen belehrend genug seyn, so muß er zu verschiedenen Zeiten, des Morgens, Abends, des Nachts, nach Tische ic. besonders aufgefangen und besehen werden, und dann auch

sowohl nachdem er eben gelassen worden ist, als auch nachdem er einige Zeit gestanden hat, in der Wärme, Kälte, untersucht werden.

§. 317. Man muß abrechnen, was außer der Krankheit auf die Quantität und Beschaffenheit des Urins wirkt: Alter, Lebensart, Gewohnheit in gesunden Tagen, Geschlecht, Gemüthsbewegungen, Jahreszeit, Constitution, Speisen und Getränke, Arzneyen ic. Bey vielen Schweißern, bey der Lage im Bette, harnt man weniger.

Je jünger Kinder sind, desto blasser ist ihr Harn, viel dunkler und riechender bey alten Personen. Bier macht ihn saturirter, salziger. Rhabarber macht ihn rothgelb. Canthariden stören seinen Abgang, Terpentiu, Spargel, Hünerrfleisch geben ihm einen Biolengeruch ic.

Bey Kindern muß man insonderheit auf die Menge des Urins Acht geben.

Bey Erwachsenen kann man oft allein aus der geringen unverhältnismäßigen Menge Urins auf die Wassersucht schließen, indeß andere Zeichen noch sehr unbestimmt sind.

Ein heller, blasser, in Menge abgelassener Urin, ohne zufällige vorübergehende Ursachen, als Verkältungen, vieles Getränke, Gemüthsbewegungen, klärt zuweilen auf einmahl allein ein verworrenes Gewebe von Zufällen auf, woraus man sich nicht finden konnte.

In hitzigen und chronischen Krankheiten entscheidet die Beschaffenheit des Urins nicht selten die Bedeutung einer Menge anderer Zeichen, die ohne ihn zweifelhaft wären.

Die Untersuchung des Urins allein kann entscheiden, ob, wenn derselbe eine eiterartige Beschaffenheit hat, wirklich Eiter, oder coagulable Lymphe, oder Schleim sich darunter befindet, und ob das eine oder das andere aus den Nieren, aus der Blase, oder anderswoher kommt. Eben so sieht man, ob Blut im Urine seine Quelle in
den

den Nieren, in der Urinblase, oder in der Harnröhre hat. Samen im Urin unterscheidet sich besonders.

Wichtig sind ohnstreitig auch die Versuche, die man mit dem Urin gemacht hat, das Verhältniß der Phosphorsäure in demselben zu erforschen, woraus die nützlichsten Resultate fließen.

Solche und andere Versuche hat man mit dem Harn in Scropheln, in der Gicht, in der Harnruhr, in der Gelbsucht u. s. w. angestellt. Ein in gelbsüchtigen Urin getauchtes und darauf trocken gewordenes leinenes Lappchen sieht gelb aus.

§. 318. Aus dem Harn ersieht man überhaupt die Mischung der Säfte, gastrische und andere Reize, Krämpfe, Hitze, Fehler der Harnwerkzeuge, Crudität und Coction, Schwäche, Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, bevorstehende Metastases und Verwirrungen, Geschwüre u. s. w. Immer sieht man dabey zugleich auf andere Zeichen.

Diese Bemerkungen und Beispiele zeigen zur Genüge, wie wichtig oft die Untersuchungen des Harns sind, und worauf man überhaupt dabey zu sehen hat.

Auf die Art, wie der Urin gelassen wird, kommt oft auch viel an: mit Drange, Schmerzen, unwillkürlich, plötzlicher Unterdrückung, in feinen, einfachen oder doppelten Strömen, tröpfelnd, stoßweise, u. s. w.

Bey einer sehr ungewöhnlichen Beschaffenheit des Harns, muß man an Betrug, Täuschung und äußere Zufälligkeiten denken.

§. 319. Die **Ausdünstung**. Die Ausdünstung und den Schweiß erforscht man, durch das Gesicht, Gefühl und den Geruch, nach ihrer verschiedenen Quantität und Qualität, nach dem Geruche, der Consistenz, der färbenden Eigenschaft, der Schärfe, der Wärme und Aëte, Allgemeynheit, Ungleichheit, örtlicher, temporeller Einschränkung, Abwechselung, indeß man zugleich auf die
Ge

Gewohnheit und Constitution, Alter, Geschlecht, Lebensart, die Ursachen und zufälligen Veranlassungen, die Zeit der gegenwärtigen Krankheit, die Erleichterung, Dauer, periodische Rückkehr, die kurz vorhergegangenen Veränderungen in dem Befinden des Kranken steht. Dann sind aber auch die verschiedenen Verbindungen dieser Umstände besonders zu betrachten.

§. 320. Aus den verschiedenen Abweichungen der natürlichen Ausdünstung ergeben sich überhaupt mangelhafte Mischung, Quantität und Beschaffenheit der Säfte, Fehler des Hautorgans, gastrische und andere Reize, Krämpfe, Kraftmangel, Erschlaffung, kritische Naturbe mühungen, heftige Bewegungen und Anhäufungen des Bluts, gewisse Ausschläge u. s. w.

§. 321. **Der Auswurf.** Den ausgehusteten oder ausgeräusperten Auswurf in Krankheiten muß man nach seiner Menge, Consistenz, Farbe, Geruch, Geschmack, Mischung, Form, und, soviel möglich, nach seinem Wesen, ob er nämlich wahrer Eiter, oder nur eiterartig und Schleim sey, ob sich kleine Körnchen, die zwischen den Fingern zerrieben garstig sinken, darunter befinden, ob er warm, heiß, oder kalt ist, untersuchen. Zu dem Ende muß man ihn in reinen bedeckten Gefäßen sammeln lassen.

Man hat mannichfaltige schätzenswerthe Versuche sowohl mit den Auswürfen peripneumonischer Kranken, als auch zur Unterscheidung wahren Eiters von Schleim und andern eiterartigen Feuchtigkeiten gemacht, hat aber mit letztern besonders noch nicht seine ganze Absicht erreicht. Die Vermischungen dieser Feuchtigkeiten nicht allein, sondern auch ihre Entstellungen durch Corruption und Fäulniß, haben eine Trüglichkeit in die Versuche gebracht, die bis jetzt noch nicht völlig hat können gehoben werden. Vielleicht ist ein italienischer Arzt, Marabelli, neuerlich durch einen Versuch der Sache näher auf die Spur ge-

gekommen, nach welchem nämlich eine eiterartige Feuchtigkeith, mit Weinstein, Salz und Salpetersäure behandelt, eine heilgelbe Flüssigkeit darstellte, welche abgedampft ein wachsähnliches Wesen zurückließ.

§. 322. Man muß den Auswurf jeden Tag, und auch an jedem Tage zu verschiedenen Zeiten besehen, weil sich zuweilen aus den Veränderungen desselben unvermuthet etwas abnehmen läßt.

§. 323. Vieles kommt auf die Art und Weise, die Zeit der Krankheit und die Empfindungen an, wie und wann der Auswurf geschieht: ob schwer oder leicht, mit oder ohne Schmerzen, Husten, Kitzel, Brennen in der Brust, im Halse, in der Herzgrube, tiefer unten im Leibe, mit Geräusch auf der Brust, mit oder ohne Erleichterung u. s. w., ob er gewisse Perioden hält.

§. 324. Der Auswurf lehrt überhaupt nach seiner verschiedenen, einfachen oder zusammengesetzten Beschaffenheit und den damit verbundenen Umständen den Zustand des Halses, der Luftröhre, der Lungen, des Zwerchfells, des ganzen Brustgebäudes, und ist in den Krankheiten dieser Theile ein instructives prognostisches Zeichen. Aus demselben erkennet man aber auch oft Stockungen, andere Fehler und Reize in entfernteren Eingeweiden, im Magen, in der Leber, in der Gebärmutter, den Gedärmen, den Nieren u. s. w. Das Unvermögen, den Auswurf nicht mehr herauszubringen, ist oft das sicherste characteristische Zeichen der sinkenden Lebenskraft.

§. 325. Ebenfalls erfordert der bloße Speichelauswurf oder das bloße Spucken genauere Erforschung, in welcher Menge es geschieht, welchen Geschmack, Geruch, welche Consistenz, Farbe der Speichel hat, was dabey Gewohnheit ist, von äußerlichen, zufälligen Ursachen herrührt, ob es mit Erleichterung, oder nicht, beständig, oder nur zu gewissen Zeiten, erfolgt, ob der
Spei

Speichel scharf, mit Brennen im Munde und Halse verbunden ist, u. s. w.

§. 326. Aus den widernatürlichen Veränderungen, die mit dem Speichel und der Absonderung des Speichels vorgehen, erhellen fehlerhafte Beschaffenheit der Speicheldorgane, im Munde und Halse, der Lunge, der Verdauungswerkzeuge, idiopathische oder consensuelle Reize, Ekel, Krämpfe, Nervenschwäche, verstopfte Eingeweide des Unterleibs, scirrhöser Magenmund, Würmer, Unordnungen im Gehirne, Lähmungen, Schärpen und Auflösung der Säfte, gestörte Harnabsonderung, der Gebrauch gewisser Arzneyen, zuweilen Schwangerschaft, Pocken ic.

§. 327. **Ekel, Uebelkeit, Erbrechen.** Bey Ekel, Uebelkeit, Erbrechen, hat man auf sehr mancherley Dinge zu achten, um sich von der Ursache und Beschaffenheit dieser Umstände deutliche Kenntniß zu verschaffen. Die möglichen sehr verschiedenen Ursachen derselben muß man vor allen Dingen wissen, um diejenige ausfindig zu machen, die im gegenwärtigen Falle Statt hat. Die wahre Beschaffenheit der Sache leuchtet oft schnell und bald ein, zuweilen viel schwerer, sie kann äußerst täuschend und dunkel seyn.

§. 328. Man sieht überhaupt auf die mit diesen Zufällen verbundenen andern Empfindungen, auf die Zeit der Krankheit und Perioden, auf die Qualität des Ausgebrochenen, in Absicht des Geschmacks, Geruchs, der Farbe, Mischung, so wie auf die Quantität desselben, auf die Folge, in welcher verschiedene Dinge, Speisen, Galle, Blut, Eiter, Würmer, Schleim, Wasser ic. nach einander ausgebrochen werden, auf den Grad des Anstrensens und Bängens dabey, auf die Erleichterung oder Verschlimmerung darnach u. s. w.

Mannigfaltige Unterschiede machen ferner das Alter, Geschlecht, die Lebensart, die Gewohnheit, die Constitution.

Sehr

Sehr viel liegt sofort daran, zu erforschen, ob das Brechen idiopathisch oder consensuell ist, ob irgend ein Vorfall, Bruch (unter andern auch des Magens) vorhanden ist, in welchem Zustande sich der Kopf, äußerlich die Gegend des Magens, die Brust befinden, wie es sich bey Frauenzimmern mit der monatlichen Reinigung verhält, ob Schwangerschaft vorhanden seyn kann, u. s. w.

Man muß sich dann vor allerley Täuschungen, selbst Betrügereyen hüten, zu dem Ende bey dem Brechen gegenwärtig seyn, reine schickliche Gefäße wählen, alles, was der Kranke vorher genossen hat, genau erforschen, u. s. w.

§. 329. Von der richtigen Beurtheilung eines Brechens hängt ausnehmend viel ab, da es von so ganz entgegengesetzten Ursachen erregt werden kann, und darum die verschiedenste Behandlung erfordert. Man denke nur an das Brechen von groben gastrischen und feinem Nervenreizen, von Entzündungen, von Ueberladungen, Giften, und von Kopfsübeln, Brüchen, Verhärtungen und Verengerungen des Magens, u. s. w.

§. 330. Das Blut. Aus der Beschaffenheit des aus der Ader gelassenen oder durch Blutflüsse zu Tage gekommenen Bluts läßt sich leicht etwas erforschen, was aus den andern Zeichen nicht so klar ist, oder was diese bestätigt.

Man muß dabey aber die Veränderungen und Verschiedenheiten wohl in Betrachtung ziehen, welche äußerlich und zufällig in dem ausgeleerten Blute können hervor gebracht werden, und ihren Grund nicht in der Krankheit haben. Dahin gehören Alter, Geschlecht, Klima, Jahreszeit, Temperatur der Luft, körperliche Constitution, Locale, Lebensart, Speisen und Getränke, Schwangerschaft, Gemüthsbewegungen, das Binden des Arms, die Wärme des Fußbades, der Ort der Aderlässe, die

D Dess

Öffnung der Ader, das Gefäß, worin das Blut aufgefangen worden ic.

§. 331. Man betrachtet an dem Blut überhaupt die verschiedene Consistenz, Mischung, Farbe, Wärme, das Verhältniß des Blutwassers zum Blutkuchen, den Geschmack, auch wohl den Geruch. Es ist noch nicht ausgemacht, was etwa eine feine Nase durch viele Uebung für besondere Gerüche an dem Blute zu unterscheiden im Stande seyn möge.

§. 332. Man sieht ferner auf die Art, wie das Blut aus der Ader läuft oder springt, indeß man sich durch die zufälligen Umstände nicht täuschen läßt, welche den Lauf desselben ohne Bedeutung verändern.

§. 333. Um über das Blut am sichersten urtheilen zu können, fängt man es in Tassen auf, und untersucht es nicht allein sogleich, nachdem es gelassen worden ist, sondern auch, nachdem es einige Zeit gestanden hat. Man bemerkt die Zeit, nach welcher die Gerinnung erfolgt, untersucht sowohl die äußere Oberfläche, und das etwa vorhandene Fell, nach seiner Ausbreitung, Dichtigkeit, Dicke, als auch die innere Fläche und die innere Beschaffenheit des Blutkuchens. Man sieht ebenfalls darauf, ob der Rand des Blutkuchens an dem Gefäße überall festsißt, oder eine Insel bildet, mit umgebogenem Rande oder nicht.

Man sucht ferner zu erfahren, wie das Blut bey sonst angestellten Aderlässen ausgesehen hat.

§. 334. Aus der in die Sinne fallenden Beschaffenheit des Blutes darf doch selten mit Zuverlässigkeit allein etwas geschlossen werden. Das zeigen schon die vielen Dinge, welche zufällig auf das Blut wirken, so bald es zu Tage kommt. Ich habe schon mehrmals das abgelassene Blut von einer solchen Beschaffenheit gesehen, daß es den übrigen nicht zweifelhaften Umständen gar nicht entsprach. Aber es giebt doch gewiß einzelne Fälle, in welchen

chen sich daraus viel Wichtiges abnehmen läßt; z. B. die Anzeigen zum Ueberlassen können bey gewissen Umständen überaus zweydeutig seyn. Eine geringe exploratorische Ueberlässe zeigt nun das Blut von einer Beschaffenheit, welche viel Licht giebt. Das abgelassene wenig zusammen hangende, übel gemische Blut, die schlimme Veränderung im Pulse, und die unverhältnißmäßige Mattigkeit, welche der kleine Blutverlust zur Folge hat, sind eben so entscheidend, als das Gegentheil.

§. 335. **Die Geburtstheile und ihre Verrichtungen.** Die Geburtstheile und ihre Verrichtungen erfordern in vielen Fällen die strengsten Untersuchungen.

Es wäre sehr gut, wenn es dem Arzte öfter einfiele und erlaubt wäre, diese geheime Region zu perlustriren. Er würde hier nicht selten Licht in der Finsterniß, und ganz unerwartet die wesentlichsten Aufschlüsse finden.

Ein berühmter Arzt hatte einst einen jungen Menschen in einem nervösen Zustande zu behandeln, dessen Zusammenhang und Grund ihm nicht deutlich war. Zufällig erblickte er das männliche Glied in steter Erection. Dadurch verfiel er auf den Gebrauch des Camphers, der den Kranken gänzlich wieder herstellte.

Die äußerliche Untersuchung der männlichen Zeugungstheile entdeckt wahrlich oft sehr viel, was der Kranke zum Theil zu verbergen geneigt ist, und führt dadurch auf die wesentlichsten Nachforschungen.

Dadurch erkennt und kommt man auf Schwäche, Ausschweifungen, Localübel der Geburtstheile, Phimosis und Paraphimosis, Ausflüsse aus der Harnröhre, Auswüchse, Narben, Chanker, Unreinigkeiten hinter der Eichel, Fehler der Hoden, Onanie, bevorstehende oder wirklich vorhandene Krämpfe und Zuckungen, Wahnsinn, Ungezieser, Brüche, Ausschläge, beständige oder öftere Fraktionen, Reize von Sicht, Stein, Hämorrhoiden, Würmern 2c. zu erwartende Crises durch den Urin, u. s. w.

Es darf dem Arzte nie gleichgültig seyn, wenn ein Kranker die Hand oft an den Geburtstheilen hat.

§. 336. Bey allen jungen Leuten sollte man, wenn sie krank werden, an die Geburtstheile denken, desto mehr, wenn aus den Umständen irgend ein Verdacht auf diese Theile fällt. Nach Pollutionen, Onanie, Ausschweifungen muß man sich immer (mit einer gewissen Manier) erkundigen, wenn es sich nicht deutlich genug ergibt, daß solche Dinge nicht statt finden.

In Göttingen starb zu meiner Zeit vor vielen Jahren ein Jüngling an einem acuten Fieber. Nach seinem Tode fand man bey ihm Tripper und Chanter, welche er seinen Arzten verborgen hatte. Es war mehr als wahrscheinlich, daß das in seinem Körper haftende venerische Gift und die Versäumung der hierauf nöthigen Rücksicht bey der Cur Antheil an dem Tode des Kranken hatte.

Selbst Eheleute sind von diesen Untersuchungen nicht ausgeschlossen.

Bey dem Frauenzimmer hat es natürlicher Weise weit mehr Schwierigkeiten, die Geheimnisse des Schooßes zu erfahren. Und dennoch liegt hier oft der Grund von großen Krankheiten verborgen.

§. 337. Das äußere Zufühlen, auch zuweilen eine genaue Besichtigung, ist in vielen Fällen unentbehrlich: bey manchen Ursachen der gehinderten monatlichen Reinigung, Rückbeugung, Umkehrung, Geschwülsten, Hämorrhoiden, Polypen und andern Fehlern der Gebärmutter, Vorfällen derselben und der Scheide, Blut- und andern Ausflüssen dieser Theile, Blasen- und andern Brüchen, kleinen Würmern, die sich in dem Schleime der Mutterscheide erzeugt haben, auch Ascariden, die aus dem After in die Scheide gekrochen sind, bey vermuthlicher Schwangerschaft, u. s. w.

Auf die eigenen Angaben der Kranken in einzelnen Fällen, oder fremde Untersuchungen von Hebammen ic. darf

darf man sich selten verlassen, sobald es Dinge sind, die durch bloße Beschreibung nicht deutlich werden.

Ich bin es fest überzeugt, daß manches Frauenzimmer darum unheilbar bleibt, und sein Leben verliert, weil dem Arzte die nöthigen Notizen von dem Zustande der Geburtstheile desselben abgehen. Entweder sind hieran die Unachtsamkeit, die mangelhafte Einsicht, die Blödigkeit, das unschickliche Benehmen des Arztes schuld, oder die unüberwindliche Schaamhaftigkeit des Frauenzimmers, welches die Empfindungen und Uebel dieser Theile durchaus verhehlt.

§. 338. Die monatliche Reinigung. Bey den Krankheiten der Frauenzimmer stehen noch manche besondere Puncte auf der Liste der Untersuchungen. Dahin gehört zuerst die monatliche Reinigung.

Der Arzt muß nicht allein erforschen, wie es sich in Absicht der Ordnung damit verhält, sondern auch, was in Absicht der Qualität, (Farbe, Schärfe, Flüssigkeit) und Quantität des Geblüts, der vor und bey dem Abgange desselben gewohnten Empfindungen und anderer gewöhnlichen Vorkommlichkeiten, etwa für Veränderungen damit vorgegangen sind.

In mehreren Fällen kommt es ihm außerordentlich darauf an, die ganze Geschichte dieses Blutflusses seit dem ersten Anfange desselben zu erfragen.

Dahin gehört auch, ob er leicht störrisch gewesen ist, welche Ursachen besonders Einfluß auf ihn gehabt haben, was für Wirkungen die Folgen davon gewesen sind, welches Befinden dabey gewöhnlich statt gefunden hat, welche Dinge, Speisen, Getränke, Arzneyen, Verhalten während desselben nicht vertragen worden sind, u. s. w.

§. 339. Es ist einleuchtend, wie viel Licht Manches daher erhält, was in Krankheiten der Frauenzimmer vorkommt, und was der Arzt dabey thun und nicht thun muß.

Deswegen muß man sich öfters genau nach der Zeit erkundigen, wenn die monatliche Reinigung ordnungsmäßig zum letzten Mal da gewesen ist. Dies ist besonders auch bey Verstopfungen derselben nöthig, theils um die Mittel zur rechten Zeit anzuwenden, theils manche Erscheinungen und Zufälle nicht unrichtig zu verstehen.

§. 340. Befindet sich das kranke Frauenzimmer in den Jahren des ersten Ausbruchs der weiblichen Reinigung, oder in derjenigen Epoche des Lebens, wo sie aufzuhören pflegt, muß er seine Untersuchungen vorzüglich genau auf die Verhältnisse richten, worin diese Erscheinung mit der gegenwärtigen Krankheit steht.

§. 341. Um sich von manchen Beschaffenheiten des abgehenden monatlichen Geblüts zu überzeugen, welches zuweilen sehr wesentlich seyn kann, muß man die damit verunreinigte Wäsche besehen. Bey Personen, die ihrer Sinne nicht mächtig sind, oder auf deren Aussagen man sich sonst nicht verlassen kann, ist dies zumal nöthig, um auch ohngefähr die Menge zu beurtheilen. Ich weiß Fälle, wo hierin, unerkannter Weise, der Grund der größten Schwächung lag.

Man ist bey gewissen Frauenspersonen durch ihre Angaben nicht selten Täuschungen und Unwahrheiten ausgefetzt, wovon man sich hüten muß.

§. 342. **Schwangerschaft.** Bey kranken Schwangeren giebt es mancherley zu untersuchen, was sich auf ihren besondern Zustand, auf die Zeit der Schwangerschaft, den bisherigen Verlauf derselben, die damit verbundenen gewöhnlichen oder ungewöhnlichen Umstände, die Geschichte der vorigen Schwangerschaften, Fehlgeburten, und den Zeitpunkt derselben, die in den vorigen Schwangerschaften beobachtete Diät und Verhalten, die dabey gemachten Ueberlässe, allerley Arzneyen ic. den in derselben fortgesetzten Benschlaf, andre Gewaltthätigkeiten, Gelüste, Kleidung, u. s. w. bezieht.

Theils

Theils muß dies durch Fragen, theils durch eigenes Zufühlen ausgemittelt werden. Man muß in manchen Fällen auch den ganzen Unterleib besehen, beschühlen.

Vorzüglich ist nach der Deffnung zu fragen, auch nach den Brüsten zu sehen 2c.

Aus diesen Untersuchungen muß sich besonders ergeben, in welcher Verbindung die gegenwärtige Krankheit mit der Schwangerschaft steht, welche Mittel anwendlich sind, oder nicht, was für Uebel oder nachtheilige Dinge, Täuschungen, man zu verhüten hat, wie manche besondere Rücksicht überhaupt zu nehmen ist.

§. 343. In der Schwangerschaft überhaupt, und dann wieder in einzelnen Schwängern, wirken viele Dinge auf den Körper ganz anders, als außerdem, z. B. Indigestionen, Verstopfung, Verkältungen, Schrecken, andere Gemüthsbewegungen, manche Speisen und Getränke, Arzneyen u. s. w.

§. 344. Schwangere sind sehr zu Verstopfungen geneigt.

Ihr Blut kommt leicht in Wallung.

Man darf ihnen nicht leicht hitzige Mittel, nicht leicht Opium geben.

Manche Krankheiten spielen eine ganz eigene Rolle in derselben. Einige werden dadurch verschlimmert, andere besser und geheilt.

Manche von der Schwangerschaft scheinbar herrührende Uebel rühren daher nicht, und umgekehrt.

Man muß sehr wohl unterscheiden, was blos nervös ist, oder von Vollblütigkeit, Druck der Eingeweide 2c. herkommt. Es können auch mehrere dieser Ursachen zu gleicher Zeit wirksam seyn.

Einige Schwangere können erstaunend viel aushalten, und mehr als außer der Schwangerschaft, andre nicht.

Alles dies und so viele andre Dinge, die bey den Krankheiten der Schwängern in Betrachtung kommen, er-
for-

fördern die genauesten Nachforschungen. Zumal ist bey denen viele Aufmerksamkeit nöthig, welche zum ersten Male schwanger sind, die dem Arzte durch ihre eigenen Erfahrungen noch nicht zu Hülfe kommen können, die sich nicht zu helfen wissen, blöde, schamhaft sind; und dann bey verborgenen, zweifelhaften, verhehlten Schwangerschaften. Die Untersuchung der Schwangerschaft selbst gehört in ein anderes Gebieth.

§. 345. Die Zeichen der bevorstehenden Entbindung und die sich darauf beziehenden Untersuchungen gehören eben so wenig hieher, in sofern nicht krankhafte Umstände damit verbunden sind, welche die Hülfe des Arztes erfordern, und es ihm also unentbehrlich machen, sich von dem ganzen Zustande genau zu unterrichten. Hier kommt denn also nothwendig wieder die Geschichte der jetzigen und vorigen Schwangerschaften und Entbindungen in Betrachtung, so wie alles, was nähern oder entfernteren Antheil an dem jetzigen Zustande hat, dann, in welcher Beziehung die Krankheit der Kreisenden mit dem Entbindungsgeschäfte steht, und wie sich alles unter einander verhält.

Sehr oft wird die Entbindung durch Ursachen aufgehalten und erschwert, oder auch beschleunigt, die der Arzt zu entfernen hat, und die ihm also wohl bekannt seyn müssen. Vorzüglich muß er sich um die ersten Wege, um den Zustand des Nervensystems, feinere und gröbere Reize, Blutanhäufungen, Localursachen, bekümmern.

Die Beschaffenheit der Wehen, der Ausleerungen, des Pulses, des Unterleibes, der Geburtstheile, in Vergleichung mit der Constitution, dem Alter, den Gelegenheitsursachen, den widernatürlichen Gefühlen, dem Zeitpunkte, dem ganzen übrigen Befinden, muß besonders seine Aufmerksamkeit beschäftigen, indeß die Kunst des Geburtshelfers das übrige besorgt.

§. 346. Kindbett. Die Krankheiten der Kindbetterinnen erfordern theils die vorigen Untersuchungen, wel-

welche die vorhergehende Schwangerschaft und Entbindung betreffen, theils entstehen darin mehrere neue Considerationen, die das Kindbett besonders veranlaßt.

Die hauptsächlichsten Gegenstände der Forschung sind hier die Geschichte der Schwangerschaft und Entbindung selbst, die Art, Zeit, Dauer und Schwierigkeit der letztern, der Sitz, Abgang und die Beschaffenheit der Nachgeburt, die Geburtswehen, der Unterleib, der Zustand der Gebärmutter insbesondere, der Blutverlust, die Geburtsreinigung, die Nachwehen, das Milchfieber, die Brüste, die Absonderung der Milch, und diese selbst, die Ausleerungen, das Stillen, das Binden des Leibes, die Keuschheit, das Bett, die Diät und das Regime der Kindestbetterin, die Hausmittel und schädlichen Quacksalberereyen.

§. 347. Besondere Aufmerksamkeit erfordern bey Kindestbetterinnen auch die Brust, der Kopf, die ersten Wege, die untern Extremitäten, und die Haut.

Dazu kommt die epidemische Constitution, die auf Kindestbetterinnen oft so vorzüglich wirkt.

Man denke auch, daß manche Krankheitsursachen, die schon während der Schwangerschaft vorhanden waren, erst nach der Entbindung wirksam werden, und Krankheiten, die während der Schwangerschaft schwiegen, nach der Entbindung wiederkommen.

§. 348. **Der Schlaf.** Einen großen semiotischen Werth hat die Beschaffenheit des Schlafs in Krankheiten. Diesen also genau zu untersuchen, ist dem Arzte sehr wichtig.

Bej jedem Schläfe in Krankheiten muß man überhaupt auf die Gewohnheit im gesunden Zustande, auf das Alter, das Geschlecht, die Constitution, Jahreszeit, Witterung, auf die Wirkung der Arzneymittel, der Diät, und andre zufällige Ursachen sehen.

Dann kommt es vorzüglich auf die Art des Schlafs selbst an, auf den Zeitpunkt der Krankheit, und die Umstände

stände, die damit verbunden sind. Man erforscht und beobachtet also die Dauer, die Ruhe, die äußerliche oder spontane Störbarkeit, den Grad der Neigung dazu, die Träume, Bewegungen, Töne in demselben, das Verhältniß zu den Ursachen, die Lage, die Zeit, die leichte oder schwere Erweckung, die Besinnlichkeit und das Befinden nach dem Schläfe. Man sieht, wie sich während dem Schläfe der Athem, der Puls, und das Verhältniß dieser Lebensverrichtungen, die Haut, das Gesicht, die Augen verhalten.

§. 349. Da es gewiß ist, daß die Bedeutung eines Schläfs zuweilen sehr zweifelhaft seyn kann, so ist eine desto sorgfältigere Aufmerksamkeit und Vergleichung aller Umstände nöthig. Wenn z. B. in fieberhaften Krankheiten auch alles übereinstimmt, einen Schlaf als erwünscht darzustellen, der Puls allein aber verliert in und nach demselben nichts von der Zahl seiner Schläge, so darf man diesen Schlaf zuverlässig nicht für ein Zeichen der Besserung halten. Dagegen betrügt ein Schlaf in Fiebern, der die Zahl der Pulschläge vermindert, sehr selten.

§. 350. Außerdem machen eine leichte Erweckung mit voller Besinnlichkeit, ein leichter, sanfter Athem während des Schläfs, mit gewohntem Schnarchen und verschlossenem Munde, eine warme, allgemein feuchte Haut, unveränderte Gesichtsfarbe, unter allen Umständen, wo nicht immer ganz gewiß, doch höchst wahrscheinlich, daß es ein guter und heilsamer Schlaf sey, worauf wahre Erholung und Erquickung folgen werde. Es ist hier aber nicht von den verschiedenen Arten des widernatürlichen Schläfs die Rede, welche wesentliche Symptome eigener Krankheiten sind, und welche eine speciellere Untersuchung erfordern.

§. 351. Beym Mangel des Schläfs muß man ebenfalls auf Gewohnheiten, die Zeit, die Epoche der Krankheit, die Constitution, das Verhältniß zu den Ursachen,
das